

Rieser Tagesblatt



und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
Tagesblatt, Riesa.

Amtsblatt

Druckpreis
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 142.

Freitag, 22. Juni 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der postl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Abgabe für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasernenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Zur Weltlage.

* Der Sommer pflegt eine politisch stille Zeit zu sein; von dem diesmaligen wird sich dies aber nicht sagen lassen. Ueberall sind Währstoffe in Menge vorhanden, überall stehen wichtige Entscheidungen bevor und einstweilen wird daher die „laure Curie“ ihre Herrschaft noch nicht antreten können. Zwar in unserem lieben Vaterlande ist es ruhig, auffallend ruhig, obwohl in den Büreaus unserer Reichsämter wieder gearbeitet werden mag. Die Kostenbedingung für die Militärvorlage und die Finanzreform im Reich sind Probleme, die sich nicht so einfach lösen lassen. In der Weinfrage waren sich auscheinend die Regierungen nicht völlig einig, von den anderen in Aussicht genommenen Steuerobjekten hat der Reichstag so manches gestrichen und die Regierung geht daher bei den Einzelstaaten mit dem Matritular-Klingelbeutel herum. Herr Wümel sinnt über neue Steuerquellen und am Horizont zeigt sich das Spiritusmonopol, nachdem das königliche Getreidemonopol in der Versenkung verschwunden ist. Aber ein irgendwie klares Ziel, eine klare Absicht läßt sich noch nicht erkennen — es ist auch noch lang, e bis zur Herbstsaison des Reichstages, die ans Licht bringen soll, welchen Ausweg aus der Defizitlücke die Regierung vorzuschlagen hat.

In Nachbarreiche Oesterreich hält sich das Koalitionsministerium Windischgrätz wunderbar frisch; das ist aber nur möglich, indem dort keine Fragen angeschnitten werden, in denen die drei verbündeten Parteien nicht einig wären. Die Wahlreform gehört in dieses Gebiet und deshalb verläutet nichts Näheres darüber, wie das Kabinett Windischgrätz diese Frage zu lösen gedenkt. Ungarn hat noch genug der Aufregung durch seine Zivilbegehren-Vorlage und das rekonstruierte Ministerium Weterle wird auf alle Fälle die Ohren steif halten müssen. Italiens Lage ist keine beneidenswerthe. Hatte man einige Tage die Hoffnung, daß das Attentat auf Crispi die Stimmung zu gunsten der jetzigen Regierung beeinflussen werde, so ist diese Aussicht schon wieder stark herabgemindert durch die letzten Verhandlungen des Finanzausschusses der Kammer, der sich wieder sehr widerständig zeigt. Zum Glück für das Land scheinen wenigstens die Dinge in Marokko einen verhältnismäßig glatten Verlauf zu nehmen, so daß Italien nach außen hin nicht von neuem engagirt wird. England scheint geneigt, gegenüber dem Einspruch Deutschlands und Frankreichs in der Congo-Angelegenheit kleinbeizugeben. Der ganze Vertrag dürfte wieder aufgehoben und damit Frankreich die Möglichkeit entzogen werden, seine neuaufzubauende Sahara-Armee eine Probe bestehen zu lassen. Auch Australiens Freude ist durch die Nachgiebigkeit Englands vermindert; denn die russischen Slavophilen Zeitungen jubelten bereits, daß die europäischen Nationen sich wegen Afrikas bei den Köpfen kriegen und infolgedessen die „Balkanfragen“ links liegen zu lassen gezwungen sein würden. Damit ist es nun erfreulicherweise nichts und die europäische Diplomatie hat im Gegentheil allen Anlaß, dem Verlauf der Dinge in den interessanten Kleinstaat um den Balkan herum ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die auf Aufrechterhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen des Dreibundes sind augenscheinlich vom Glück begünstigt; denn zwei scheinbar sehr gewagte Experimente sind geglückt: in Serbien die Raststellung der radikalen Partei, in Bulgarien die Entfernung Stambulows aus seinem Amte. Der Großsultan hat auch wieder seine Stimme im europäischen Concert vernahmen lassen: er hat die Reise des thronbestürzten jungen Vizekönigs von Aegypten nach London hintertrieben und den jungen Herrscher des Nillandes nach den Gestirnen des Bosphorus beschieden, wofür sich auch der junge Serbenkönig Alexander begiebt. Bedeutung erhält die Reise von Abbas Pascha dadurch, daß England die Aequatorialprovinz Emin Paschas besetzt hat und theilweise an den Congostaat verpacken wollte, obwohl das Land eigentlich zu Aegypten gehört und daher der Oberhoheit des Großsultans untersteht. Daher auch der Protest der Pforte gegen den entsprechenden Theil des Congovertrages, — ein Protest, der in seiner moralischen Wirkung nur geschwächt worden wäre, wenn jetzt der Vizekönig von Aegypten nach London gegangen wäre. Was sonst in Europa auf politischem Gebiet vorgeht, ist für die internationale Lage von untergeordneter Bedeutung. Ob Sagasta in Spanien zurücktritt, weil er der hochschuldnerrischen Richtung nicht Herr werden kann; ob die Radikalen in Norwegen Beschlüsse

fassen, deren Spitze sich gegen Schweden und den König richtet; ob Belgien und die Niederlande mit ihren Wahlreformen nicht recht vom Flecke kommen — das alles scheidet die internationale Politik nicht an. Dafür sorgt schon glücklicherweise das Gesetz der Trägheit, das auch auf politischem Gebiete volle Geltung hat.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck läßt, wie man aus Friedrichsruh schreibt, einiges zu wünschen übrig, weshalb Besuche im Allgemeinen nicht empfangen werden. Glücklicherweise ist jedoch kein Grund zu Besorgnissen vorhanden, wofür schon der Umstand spricht, daß die Ueberstehung des Altanzlers nach Varzin in nächster Zeit bevorsteht.

Zur Congofrage wird dem „Hamburger Corr.“ aus Berlin von anscheinend offiziöser Seite geschrieben: „In den Verhandlungen Deutschlands mit England ist in den letzten Tagen eine erfreuliche Wendung eingetreten. Von dem Augenblick an, wo man in London die Gewißheit erlangt hatte, daß die Reichsregierung aus ihrer Forderung der vollständigen Aufhebung des Art. 3 des Vertrages vom 12. Mai zu bestehen entschlossen sei, hat man freundlichere Saiten aufgezoogen wobei freilich die Befürchtung, daß es schließlich doch zu einer Konferenz, auf der auch die ägyptische Frage in den Kreis der Erörterungen gezogen würde, kommen könne, auch eine Rolle gespielt haben dürfte. Deutscherseits ist bisher ein Konferenzvorschlag nicht gemacht worden. Sobald England ein Konferenzvorschlag nicht gemacht worden, daß sie auf die Stipulation des Artikels 3 des Vertrages, wonach der Congostaat Großbritannien einen 25 km breiten Landstreifen der sich vom nördlichen Hafen am Tanganjika, ausschließlich dieses Hafens bis zum südlichsten Punkte des Albert-Edward-Sees erstreckt, zur Verwaltung in Pacht giebt, verzichten, tritt für Deutschland auch die Konferenzidee völlig in den Hintergrund. Wegen die weitere Abmachung über den Bau einer Telegraphenlinie zur Verbindung der englischen Besitzungen in Südafrika mit der englischen Einflußsphäre am Nil ist deutscherseits ein Einspruch nicht erhoben worden. Ob die Anerkennung des deutschen Einspruchs die Verhandlungen Englands mit Frankreich erleichtern oder den Gegensatz zwischen diesen beiden Mächten verschärfen wird, ist schwer zu sagen.“

Das „Wochenblatt“ für die Kreise Neuhaldensleben, Gardelegen und Wolmirstedt veröffentlicht Folgendes: „Strafbeschl. Auf den Antrag der königl. Staatsanwaltschaft wird gegen Sie wegen der Verübung, in Nr. 55 des Jahrgangs 1894 des von Ihnen gedruckten und verlegten Wochenblattes für die Kreise Neuhaldensleben, Gardelegen und Wolmirstedt sich als „verantwortlicher Schriftleiter“ bezeichnet zu haben, während Sie verpflichtet gewesen wären, den Ausdruck „verantwortlicher Redakteur“ zu gebrauchen (Uebertretung gegen §§ 7, 191 des Reichspressgesetzes vom 4. Juli 1874), eine der königl. Staatskasse gebührende Geldstrafe von 3 M. und, im Falle diese nicht beigetrieben werden kann, eine Haftstrafe von 1 Tag festgesetzt. Zugleich werden Ihnen die Kosten mit 1,20 M. auferlegt.“

Ein weiterer Transport von Mannschaften der südwestafrikanischen Schutztruppe soll, wie wir hören, in kürzester Zeit nach Damaraland abgehen. Die Verstärkung ist für den Kolonialinfanterie- und Polizeidienst bestimmt. — Für die in voriger Woche abgegangene Schutztruppe hat Herr Major von Francois bereits Reumontpferde angekauft; es sind dies kleine Steppenpferde, welche ganz besonders für den anstrengenden Dienst im Innern des Weidlandes des deutschen Schutzgebietes geeignet sind. Die Pferde sind vorzüglich dresirt und legen sich ähnlich, wie die Rosatenpferde, auf Kommando nieder, um ihrem Reiter beim Liegendschießen als Brustwehr und Schutzwall zu dienen. Die nach Afrika angeworbenen Mannschaften hatten bisher in Inwalditätsfällen keine Ansprüche an den Staat zu stellen; das soll jetzt anders werden. Wie wir hören, sind bereits Entwürfe gesetzlicher Bestimmungen auf Wunsch des Kaisers ausgearbeitet, die den afrikanischen Veteranen Pensionsansprüche bei eintretender Dienstunfähigkeit gewähren; der Reichstag dürfte sich schon in der nächsten Tagung mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Durch die Presse gehen allerhand Nachrichten über Änderungen in den hohen preussischen Verwaltungsstellen, bei denen besonders der Oberpräsident von Schlesien, Herr von Seydewitz, und der frühere Kultusminister Graf v. Zedlitz-Trübschler eine Rolle spielen. Es wird sogar behauptet, das preussische Staatsministerium habe sich in der Sitzung am Montag voriger Woche mit der Neubesezung verschiedener hoher Verwaltungsstellen beschäftigt. Alle diese Nachrichten beruhen lediglich auf Vermuthung. Wie dem „B. T.“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist es insbesondere unrichtig, daß sich das Staatsministerium in einer der letzten Montagssitzungen mit derartigen Fragen beschäftigt habe.

Gegenüber vielfach widersprechenden Nachrichten und Gerüchten glauben die „Berl. Pol. N.“ bestimmt versichern zu können, daß nach wie vor die Absicht besteht, dem Handwerkerstand Gelegenheit zu geben, sich über den Gesetzentwurf wegen Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk zu äußern, ehe der Bundesrath darüber Beschluß faßt. Der „Reichsanzeiger“ dürfte bereits in den nächsten Tagen den Wortlaut des betreffenden Entwurfs veröffentlichen, wie dies ja auch bei den früheren sozialpolitischen Gesetzentwürfen geschehen ist.

Rußland. Das Leben des Zaren soll, wie man der „St. P.“ aus Petersburg schreibt, neuerdings wieder bedroht gewesen sein. Der Zar entschloß sich zur Ernennung des Generals Tscherewin zum Ober-Aufscher aller Sommer- und Winterpaläste der kaiserlichen Familie nicht nur wegen der durch die Entdeckung der jüngsten nihilistisch-anarchistischen Mordanschläge bei Hofe hervorgerufenen natürlichen Besorgnis, sondern vor Allem wegen mehrerer beunruhigenden Streiche, die dem Kaiser in den letzten Tagen von den Revolutionären gespielt wurden, die gegenwärtig in Rußland thätiger zu sein scheinen, als jemals. Als er sein Arbeitszimmer betrat, fand der Kaiser auf dem Schreibtische unter einer Anzahl zu unterzeichnender Schriftstücke ein Todesurtheil „gegen den Zaren aller Rußen“, das innerhalb 24 Stunden vollstreckt werden sollte. Das Schriftstück trug den Stempel: „Gesellschaft zur Befreiung der Rußen.“ Man konnte nicht entdecken, wer das Schriftstück auf den Tisch gelegt hatte. Wenige Tage nachher fand der Zar in einem Schlafzimmer einen Schädel; die Strickmohren trugen die Inschrift: „Alexander.“ General Tscherewin hat sein schwieriges Amt damit begonnen, daß er fast alle Diener in den Palästen zu Petersburg, Peterhof, Livadia u. s. w. entließ und sie durch gewesene Soldaten ersetzte, die militärisch organisiert wurden. Außerdem hat er die kaiserlichen Paläste und Gärten genau besichtigt, um festzustellen, ob sich in denselben nicht geheime unterirdische Gänge befinden.

China. Die Pestepidemie in China greift, einem Telegramm des Bureau Reuter aus Hongkong zufolge, immer weiter um sich. Es ist schwer, Kultus zur Beförderung der Leichen zu bekommen. Sehr häufig haben die britischen Polizeibeamten selbst die schwarzen toten Körper in die Gräber legen müssen. Viele Chinesen, die von der Krankheit ergriffen worden sind, weigern sich auch, sich in die Hospitäler schafften zu lassen. Die Eingeborenen suchen ihr Heil in ihren abergläubigen Ceremonien. Tag und Nacht marschiren sie durch die Straßen. Sie tragen Joh und drängen Feuerwerk ab, um die bösen Geister zu versöhnen. In Canton haust die Epidemie furchtbar. Der Vizekönig, der Gouverneur und die oberen Beamten haben öffentlich den bösen Geistern geopfert, um dadurch das Umsichgreifen der Seuche zu verhindern. Die Pest ergreift ebensowohl Thiere. In Canton hat man 21,000 todtte Ratten aufgesammelt und begraben. Von der furchtbaren Gewalt der Pest mag das folgende Beispiel Zeugnis geben. Von einer Familie starben acht Personen an der Krankheit. Nur ein kleines Mädchen blieb verschont. Da brach ein Dieb in das Haus ein. Das erschreckte Kind sagte ihm, er möge nur Alles nehmen, was er wolle, wenn er nur Särge für die todtten Eltern und Geschwister kaufen wolle. Als der Dieb zurückgekehrt war mit den Särgen, fand er das Mädchen auch todt, und während er das Haus plünderte, wurde er selbst von der Pest ergriffen.

Marokko. Der verstorbene Sultan Mulay Hassan ist auf dem Sallah Friedhofe in Rabat begraben worden. Das Leichenbegängniß war eindrucksvoll. Der Sarg wurde von Tabla, wo der Sultan starb, von Maulefeln nach Rabat gezogen. Während der ganzen Fahrt wurde der große Sonnenschirm, das Zeichen der Gewalt, über den Sarg gehalten.

Das geschah so lange, bis der Sarg in die Erde gebettet wurde. Sobald die Leiche bekränzt war, wurde der Sonnenschein über das Haupt des neuen Sultans gehalten. Abdul Aziz konnte sich bei der Bestattung der Thränen nicht wehren. Dann wurde die Proklamation verlesen und Abdul Aziz besieg seinen weißen Hengst und ritt, begleitet von allen Ministern und dem gesamten Hofe, durch die Stadt. Das Volk beugte sich zur Erde.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, 22. Juni 1894.

— Heute Mittag trafen hier selbst eine größere Anzahl Offiziere des in Leipzig-Wöckern garnisonierenden königlich sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 106 „Prinz Georg“, von Dahlen kommend, ein und nahmen in den drei Hotels „Kaiserhof“, „Hotel Münch“ und „Wettiner Hof“ Quartier. Die Herren befinden sich, wie wir hören, auf einem Uebungsritt nach Königsbrunn, woselbst von nächstem Montag ab die dortselbst abzuhaltenden Schießübungen genannten Regiments ihren Anfang nehmen. Das Regiment selbst wird von Leipzig aus per Bahn nach Königsbrunn befördert.

— Gegenwärtig ist man mit dem Einsetzen der Fenster in die Rückwand der Kolonnaden im Stadtpark beschäftigt. Die vier Flügelfenster, je zwei rechts und links des Musikpavillons, sind 150 Ctm. breit und 163 Ctm. hoch. Die Glascheiben zeigen eine Randverzierung in farbigen Rosetten. Durch die Fenster erhält die Kolonnade nicht bloß mehr Licht und Luft, sondern gegen früher ein viel freundlicheres Aussehen. — In Betreff des zu erbauenden Männeraborts ist zur Zeit ein definitiver Beschluß noch nicht gefaßt worden. Der massive Bau einschließlich eines Geräthschuppens ist auf über 1100 Mark veranschlagt worden. Da der Stadtrat einen Beitrag zu dem Bau aus der Stadtkasse abgelehnt hat, so wird der Vorstand des Verschönerungsvereins darüber Entschloßung zu fassen haben, ob der Bau aus den Mitteln des Vereins allein auszuführen oder ein anderes in der Ausführung billigeres Projekt ins Auge zu fassen ist.

— Ein unfreiwilliges Bad nahm vorgestern ein sog. armer Reisender. Derselbe hätte zu einem Ruheplätzchen das steile Ufer der unteren Jähna erwählt und war hier eingeschlafen. Die unwillkürlichen Bewegungen während des Schlafes mögen veranlaßt haben, daß der Schlummernde die Böschung hinab und ins Wasser rollte. Leider war hier gerade eine so tiefe Stelle, daß der so unsant Erwachte um Hilfe rief. Durch das Geschrei der herzuläufenden Kinder aufmerksam gemacht, gelang es dem herbeieilenden Parkwärter Kinkel, den Herabgestürzten aus seiner misslichen Lage zu befreien und ihn nach der Beförderung aus Land ins Trockene, d. h. in die Sonne zu legen. Von hier aus hat er sich bald wieder entfernt und soll sogar am demselben Tage verschiedenlich noch durch große Aufdringlichkeit recht lästig geworden sein.

— Die nächsten Sonntag, den 24. Juni, auf der Elbe bei Pirna stattfindenden Regatta des Sächs. Regatta-Vereins verpricht 8 interessante Rennen, bei welchem sich 12 verschiedene Vereine aus Berlin, Danzig, Magdeburg, Dessau, Dresden, Raasdorf und Prag betheiligen. Das Bahnrichteramt ist wieder wie in früheren Jahren Herrn Max Bach vom hiesigen Ruderclub übertragen, doch betheilt sich der Verein selbst nicht an dem Rennen. Wir machen die Sportfreunde nochmals auf die Regatta aufmerksam und wünschen nur noch, daß der Himmel derselben ein freundliches Gesicht zeige.

— In einem Reisebericht, der Bayern und Sachsen behandelt, heißt es u. A.: „Die Reise durch Bayern macht sich ganz anders, als z. B. eine Rheinfahrt von Mainz nach Köln, oder eine Reise durch Sachsen. Kommt man von München her nach Hof, so macht der Schaffner seine Reisenden aufmerksam, daß man alle Plätze vom Gepäck frei mache, weil auf den sächsischen Stationen viel mehr Reisende einsteigen, also die Plätze dichter besetzt werden, als es durch Bayern der Fall ist; in Bayern reisen nicht Viele. Der preussische Schaffner ist kurz und knapp mit seinen Worten, der bayrische dagegen etwas umständlich und meist in der Rede nicht sehr gelenkig, dagegen übertrifft Beide der sächsische; derselbe ist freundlich, dienstfertig, rasch, erschöpfend und klar in seinen Belehrungen, die er beim kleinsten Anstand bereitwillig erteilt; deshalb kann in Sachsen ein Kind und eine schwache ältere Frau mit aller Sicherheit reisen, denn Beide werden mit besonderer Aufmerksamkeit angeleitet und sorgfältig über nötiges aufgeklärt. Dergleichen wiederholt mit anzuhören, erweckt ein großes Vertrauen und dankbarste Anerkennung.“

— Alpenfahrten. Wie wir unseren Lesern bereits kurz mittheilten, bedürftigen die sächsischen und bayerischen Staatsbahn-Verwaltungen zur Erleichterung des Besuchs der Bayerischen sowie der Tyroler und Schweizer Alpen Sonderzüge nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Ruffstein und Vindau abzulassen. Der erste Sonderzug wird am 7. Juli nur von Leipzig, Bayerischer Bahnhof, abgehen, während die weiterenzüge am 14. und 21. Juli sowie am 15. August je von Dresden und Leipzig (bez. Chemnitz) aus verkehren. Die Abfahrt erfolgt von Leipzig (Bayerischer Bahnhof) aus am 7. und 21. Juli sowie am 15. August 2 Uhr 55 Min. Nachmittags, am 14. Juli aber 8 Uhr 50 Min. Nachmittags, von Dresden-Altst. aus am 14. Juli 6 Uhr — Min. Nachmittags, am 21. Juli und 15. August Nachmittags 1 Uhr 25 Min. und von Chemnitz aus am 21. Juli und 15. August 3 Uhr 40 Min. Nachmittags. Die Ankunft in München erfolgt am anderen Morgen gegen 5 und 6 Uhr bez. bei den Zügen vom 14. Juli in der ersten Stunde Vormittags. Alles Nähere über die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg, Vindau u. s. w., sowie die speziellen Angaben über die bedeutend ermäßigten Fahrpreise und über die sonstigen Bestimmungen sind aus der jetzt erschienenen Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnstationen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrheinfeste in

Leipzig (Dresd. Bahnhof) und Dresden-Altstadt (Wienerstraße 13) unentgeltlich abgegeben wird. Briefliche Bestellungen sind zur Frankierung 3 Pf. in Marken beizulegen.

• Mägeln, 21. Juni. Immer näher rückt der Tag, da die hiesige Gewerbe- und Industrie-Ausstellung eröffnet wird. Die Vorbereitungen sind zum größten Theil beendet. Der ganze Ausstellungspfad ist eingepflastert, die geräumige Turnhalle prangt bereits in ihrem Festputz, und die ca. 400 Quadratm. fassende Halle auf dem Turnplatz ist auch soweit fertig gestellt, daß einige Aussteller bereits begonnen haben, die nötigen Bauten auszuführen und verschiedene Gegenstände aufzustellen. Der Katalog, welcher 125 Aussteller aufweist, ist bereits im Druck fertig gestellt, so daß man sich schon jetzt ein Gesamtbild der Ausstellung machen kann. Von großem Interesse wird besonders auch die Gruppe der landwirtschaftlichen Einrichtungen und Maschinen sein, indem die praktischsten und neuesten Systeme zur Anschauung gebracht werden. Hauptsächlich finden die gemachten Anstrengungen und Opfer durch recht zahlreichen Besuch von hier und auswärts Belohnung und Anerkennung. Die Ausstellung dauert vom 24. Juni bis zum 8. Juli. Die Bahnverbindung nach Olschlag und Riesa ist eine sehr günstige. Also auf nach Mägeln!

Aus der Köhlnitz. Mit dem Waldschlösschen-Bootsort in der Köhlnitz haben die Sozialdemokraten recht wenig Glück. Da hatten die „Genossen“ entdeckt, daß der Gasthof in Köhlnitz Waldschlösschen-Bier verkauft und nicht auf der Wiste der nicht zu besuchenden Restaurants stehe. Flugs wurden Plakate gedruckt und angeschlagen, die am Sonntag früh aller Welt in großen Lettern von Blauen, Wauern, Telefonstangen verläuteten: „Achtung! Arbeiter, im Gasthof zu Köhlnitz wird Waldschlösschen-Bier verkauft!“ Und um die Sache recht wirksam und auffällig zu machen, waren die Affischen mit rothen Rosenblumen decorirt. Das wirkte — aber im entgegengesetzten Sinne, als es von den Veranstalter gewünscht wurde. Am Sonntag kamen zahllose Omnibusse mit Gesellschaften aus Weissen und Dresden die Straße entlang und den Jnsassen fiel natürlich die wunderliche Decoration auf, alle Welt lachte und lustig ging es nach dem Gasthofe, der das verpönte Bier führte, und zahlreich war dort die Nachfrage nach Waldschlösschen-Bier. An keinem Tage hat der Wirth ein so brillantes Geschäft gemacht und der Keger der „Genossen“ soll kein geringer gemessen sei, daß sie dem Wirth eine so unbedachte Reclame gemacht hatten. Am Montag früh aber muß der Keger noch größer gewesen sein, denn da zeigten sich unter den erwähnten Plakaten andere mit der Aufschrift: „Ja und sogar sehr gutes. Die „Bier-Kommission“ oder „Frisch vom Faß, à Glas 15 Pf. u. s. w. Natürlich wurde nun über das Mißlingen des Boykotts noch weit mehr gelacht als am Tage zuvor, und der Wirth soll sich nicht zum Schlechtesten bei der ihm gemachten Reclame zu stehen kommen.“

† Dresden, 22. Juli. Der Erzherzog Carl Ludwig trifft am Sonntag Abend zum Besuche des Königs paares in Pillnitz ein. Sonnabend Vermittag trifft die Prinzessin Henriette von Belgien (Tochter des Grafen von Flandern) zum Besuche des Königs paares in Dresden ein und wird im Rgl. Lustschloße zu Pillnitz Wohnung nehmen.

Königsstein a. E., 20. Juni. Seitdem der Besuch unserer Festung nicht mehr in dem Umfange wie früher, für Touristen und Fremde eigentlich gar nicht mehr gestattet ist, hat unser Ort bedeutend an Frequenz verloren; er wird meist nur noch gestreift.

Koswein, 20. Juni. Die am vorigen Donnerstag Abend von einem Manne überfallene Gutsbesitzerstochter in Haslau, welche so arg zugerichtet wurde, daß sie schwer erkrankte, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Leider ist der Thäter bis jetzt noch nicht ermittelt. Die Staatsanwaltschaft zu Freiberg ersucht in den Zeitungen, sachdienliche Wahrnehmungen, welche zur Ergreifung desselben führen können, unverzüglich der genannten Behörde mitzutheilen.

Koschütz, 20. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier heute Nachmittag in der dritten Stunde. Als ein mit Stroh beladenes weispänniges Krimpergeschirr in den Hof der baumannschen Kaserne einfahren wollte, schaute die Pferde, weil der Wagen am Thorweg hängen blieb, und stürzten dann mit dem schweren Wagen so unglücklich in den Hof hinein, daß der am Wege befindliche Aboort, in dem sich eben ein Ulan befand, niedergestürzt wurde. Leider waren die Verletzungen des bedauernswürdigen Soldaten derart, daß der Tod sofort eintrat.

Freiberg, 20. Juni. Eingegangener telegraphischer Meldung zufolge wird der König, der Protektor der Erzgebirgischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, Sonnabend, den 30. d. M., Vormittags die Ausstellung besuchen. Nach beendigtem Rundgang wird sich Se. Maj. nach dem nurenoirten Dome begeben. Die Ankunft des Königs erfolgt 11 Uhr Vormittags, die Abreise 1/3 Uhr.

Freiberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der zweiten Nachmittagsstunde des Sonntag in Eppendorf. Das eingetretene warme Wetter hatte einige Fortbildungsschüler an die Badesaale gelockt, woselbst sie Schwimmversuche anstellen wollten. Der am 8. Januar 1878 zu Vipperdorf geborene Hermin Richard Weichelt hatte sich unvorsichtiger Weise über das erlaubte Terrain hinausbegeben, dabei das Unglück, das Brett, das ihm als Unterlage diente, zu verlieren und im übermannshohen Wasser zu versinken. Die zwei anwesenden Kameraden, ebenfalls des Schwimmens unfähig, waren nicht in der Lage, dem um Hilfe Rufenden Rettung zu bringen und so mußte leider W. seine Unbedachtsamkeit mit dem Leben büßen.

Annaberg. In der Pappfabrik der Firma Paul Höfer in Tannenberg hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Der 28 Jahre alte Holzschleifer Ernst Friedrich Graupner aus Hermannsdorf ist vermutlich beim Ausstreuen von Kollophonium auf die Welle des gangbaren Zeuges von dieser erfaßt und dadurch wiederholt um dieselbe herumgeschleudert worden. Graupner hat außer sehr schweren Quetschungen

beider Hüfte und der Brust vielfache andere Verletzungen erlitten. Der bedauernswürdige Mann, der verheiratet und Vater von 3 Kindern ist, wurde im Krankenhause zu Geyer untergebracht.

Aus dem Vogtlande, 20. Juni. Eines guten Geschäftsganges erfreut sich gegenwärtig nur die Teppichfabrikation. Es ist der einzige Industriezweig, in dem noch über die gewöhnliche Arbeitszeit hinaus gearbeitet wird, während z. B. in der Korsettbranche die Arbeitszeit eingeschränkt werden mußte. Besser noch als mit dieser steht es mit der mechanischen Weberei und der Gardinenweberei. Geht auch im ganzen das Geschäft flauer als in den Vorjahren um dieselbe Zeit, so steht doch zu hoffen, daß die besseren Aussichten der Landwirthschaft einen regeren Absatz einzelner Artikel bewirken werden. Wenn man jetzt liest, daß so viele neue Teppichfabriken im Vogtlande entstehen, so läßt sich doch die Befürchtung nicht unterdrücken, daß schließlich einmal auch in diesem gut lohnenden Artikel Ueberproduktion eintreten wird. — Die gegenwärtige feuchtwarme Witterung ist der Entwicklung und Vermehrung der Kreuzottern außerordentlich günstig, und die Einlieferung gefangener und getödteter Kreuzottern war bisher ungeachtet der niedrigen Fangprämie (20 Pf. pro Stück) zahlreich. Laut der die letzten fünf Jahre umfassenden Statistik sind im Bezirke der königl. Amtshauptmannschaft Delstniz 13 452 Kreuzottern gefangen und gegen Jnempfangnahme einer Prämien-Summe von 3670 M. 20 Pf. an die Behörde eingeliefert worden. Die Fangprämie mußte wegen allzuhäufigen Vorkommens der Kreuzotter im amtshauptmannschaftlichen Bezirke Delstniz von 50 auf 30 Pf. und später sogar auf 20 Pf. für das Stück herabgesetzt werden. Wie häufig die Kreuzottern im oberen Vogtlande mitunter auftreten, geht daraus hervor, daß z. B. in dem Hurbzirkle des Dorfes Tiefenbrunn 1893 263, 1890 sogar 303 Kreuzottern gefangen und getödtet worden sind.

Flauen, 21. Juni. Am Sonntag früh in der sechsten Stunde sind vier Mitglieder des hiesigen Radfahrerclubs auf der Straße von Flauen nach Delstniz hinter Reinsdorf von zwei Burtschen, die sie vom Rade zu ziehen versuchten, angehalten worden. Als die Angreifer den kürzeren zogen, kamen ihnen noch 8—10 solcher Cumpane vom Walde her zur Hilfe. Die Radfahrer wurden nicht nur heftig geschlagen, sondern es sind ihnen auch die Fahrräder beschädigt worden. Vorher hatten diese Strolche schon zwei Mitglieder des Flauen'schen Tourenclubs vom Rade gezogen und geschlagen. Die Thäter wurden ermittelt und zur Anzeige gebracht. — Die gestern Abend erfolgte Festnahme der letzten der jugendlichen Verbrecher, welche sich zu einer Räuberbande zusammengethan hatten, ereigt in Flauen und Umgegend große Befriedigung. Als am gestrigen Morgen ein hiesiger Criminalschutzmann einem dieser Verbrecher, die übrigens zum Theil ein Alter bis zu 21 Jahren haben und schon vorbestraft sind, hart auf den Fersen war und einen Schuß abgegeben hatte, erwiderte dieser denselben durch einen Schuß aus einem Revolver. Sie hatten sich Statuten gemacht, die unterzeichnet waren von Räuberhauptmann „Caro“. Paragraph 6 derselben lautet: „Kein Genosse darf einen Einbruch, Raub oder Ueberfall allein unternehmen ohne des Hauptmanns Wissen.“ Sie hatten, wie der Polizei bekannt geworden war, geplant, die Wiltshagel des Rittergutes Rodau auszuräumen, sowie einen Handstreich gegen das Dorf Kemnitz bei Gutenfürst auszuführen. Rette Pflanzel!

Aue, 20. Juni. Um Mädchen, die hier in Fabriken arbeiten, Gelegenheit zur Erlernung der Arbeiten zu geben, die zur selbständigen Führung eines Haushaltes nötig sind, soll hier ein Mädchenheim begründet werden. Zur Errichtung und Unterhaltung des Heimes hat Herr Fabrikant Ernst Paps hier dem Stadtrathe 5000 M. übergeben und bestimmt, daß die Stiftung zur Erinnerung an seine kürzlich verstorbene Gattin den Namen „Augusta Paps-Stiftung“ führen soll.

Leipzig, 21. Juni. Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich hier in der letzten Nacht. Es brannte das Haus Klosterstraße 8, in welchem sich im Erdgesch. und in der ersten Etage ein Restaurant, im zweiten Obergesch. und im Dachgesch. aber ein Gast- und Logirhaus befand. Das Feuer ist Nachts in der Zeit gegen 3 Uhr, vermutlichlich zwischen dem ersten und zweiten Stock unfern der Wendeltreppe, ausgebrochen und hat sich mit rasender Schnelligkeit ausgebreitet, so daß die 13 in jenen Gelassen befindlichen Personen, darunter 8 Schlafgäste, in der größten Lebensgefahr schwebten. Die armen Menschen stürzten sich in der zweiten Etage aus Fenstern und riefen in schauerlicher Weise um Hilfe. Von Sekunde zu Sekunde wuchs die gefährliche Lage der Leute. Da, als die Noth am größten war, erschien die Feuerwehr, kurz nach 3 Uhr, mit mehreren Spritzen und einem großen, höchst notwendigen Apparat von Rettungsvorrichtungen. An den vier Fenstern Front des Hauses wurden sofort die Leitern angelegt, auch die 22 Meter lange mechanische Rettungsleiter aufgestellt. In weniger als vier Minuten waren sämtliche Personen der zweiten Etage gerettet. Die in den Mannarden des Dachgesch. eingeschlossenen Personen, ein Barbier und zwei Maler, hatten in ihrer Verzweiflung den Weg auf dem Dache nach den Mannarden des Nebenhauses ausgetreten und dieser gefahrvolle Weg war ihnen auch geblückt, so daß sie ihr Leben in Sicherheit gebracht haben. Nur Einer fehlte: der 1835 zu Köhlnitz geborene, von seiner in Reudnitz wohnhaften Ehefrau getrennt lebende Maurer Schmidt. Er war des Nachts um 2 Uhr in stark angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen, der Wirth des Hauses, Namens Klöpper, hatte ihn zu seiner Schlafstelle im Dachgesch. bringen müssen. Erst heute Morgen um 7 Uhr fand man den Aermsten dicht bei der vollständig weggebrannten Wendeltreppe in einem schrecklich verbrannten und verkohlten Zustande todt vor. Die Löscharbeiten wurden von den verschiedensten Seiten in Angriff genommen, so daß bald nach 4 Uhr Morgens jede Feuergefahr beseitigt war. Die Entstehungsurache ist bis zur Stunde noch unbekannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Halle, 19. Juni. Der der Ausführung der Bluthat in unserer Stadt und ihrer Umgebung verdächtige Wegestein, der sich bisher noch zu keinem Geständnisse bequemt hat, wird immer mehr durch Aussagen von Personen, die ihn am Sonntag nach dem Mordanfall auf der Flucht gesehen, wie auch von Frauen belastet, die er noch kurz vor seiner am Montag Abend erfolgten Verhaftung überfallen hat. Einen solchen Ueberfall führte er etwa eine Stunde vor seiner in der Nähe der Elisabethbrücke erfolgten Verhaftung auf ein den benachbarten Sandhanger passirendes Mädchen, einen anderen auf ein beim Pächter des Stadtgutes Guntzig, Kohnert, in Dienst stehendes Mädchen am Garten des Gutes aus; beide Mädchen erklären mit Bestimmtheit, daß Wegestein der Mann sei, der sie überfallen habe. Das Kohnert'sche Dienstmädchen hat er am Halse gewürgt und mit Gewalt zu Boden geworfen und erst von seinem Treiben abgelassen, als von Rietleben her ein Mann nahte.

Gen. Eine Blutvergiftung zog sich der Fleischermeister Efflein aus Untermaus dadurch zu, daß er sich ein Hühnerauge an der Nase mit dem Bartiermesser ausschneidete. Obgleich der rüstige Mann sofort nach Jena zur Amputation des ergriffenen Fußes reiste und diese Operation ausführen ließ, starb er dennoch nach unsäglichen Schmerzen.

München, 19. Juni. Ein blutiger Kampf zwischen Soldaten und Civilisten fand am Bahnperon in Bruck statt. Ueber den Hergang erfahren die „M. N. N.“, daß am Sonnabend Vormittags der Sparverein „Wagheit“ mit Frauen und Kindern einen Ausflug nach Bruck machte, wo in der „Bahnhof-Restaurant“ gemeinsames Essen, Konzert und Ball stattfand, wie dies schon seit mehreren Jahren beim Vereine üblich war. Es herrschte die friedlichste Stimmung, und der Verein zog Abends gegen 8 Uhr unter klingendem Spiel zum Bahnhofe, um gemeinsam die Rückfahrt anzutreten. Unter den nach München fahrenden anderen zahlreichen Passagieren befanden sich auch vier Unteroffiziere des 1. Trainbataillons. Als der Zug angefahren und vom genannten Vereine die Mehrzahl, ebenso drei der Unteroffiziere eingestiegen waren, entstand zwischen einem Civilisten, der ein Bürgersohn von Fürstenseelbrunn sein soll, und dem vierten Unteroffizier ein Streit, der sofort in eine Rauferei ausartete, wobei sich mehrere Civilisten beteiligten. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Unteroffizier, während der seinen ersten Angreifer zu Boden drückte, der Säbel aus der Scheide gezogen, und der mit demselben bewaffnete Civilist hieb nun auf den Unteroffizier los. Die bereits im Zuge befindlichen Kameraden des Letzteren sprangen auf das hin aus dem Zuge und hieben mit blanken Säbeln blindlings auf die Civilisten ein, während diese mit den Händen, Stöcken und Schirmen zuschlugen. Ein größliches Angstgeschrei der Weiber und Kinder erschütterte die Luft und einige Minuten lang bot sich eine Scene des Grauens, deren Einzelne durch den Anblick des geflossenen Blutes verhärtet wurde. Von den Verwundeten hatten zwei Mann je zwei scharfe Hiebe über den Kopf, ein Mann zwei Kopfwunden und einen Säbelschnitt in den Arm, ein Mann eine Arm-, die übrigen leichtere Kopfwunden und Verletzungen an den Armen.

Braunschweig. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand Dienstag die 23 Jahre alte Dienstmagd Susanne Sobirci aus Jarstedt in Bolen unter der Anklage des Mordes. Dieselbe hatte am 23. Januar bei Langelsheim ihren 15 Tage alten Knaben entkleidet, in einen Bach geworfen und sich dann entfernt. Die Angeklagte wurde zum Tode verurtheilt.

Nach der Verhandlung mußte die Polizei den Vater des Kindes, einen 17jährigen Dienstknecht, vor der Wuth des Publikums schützen.

Beste Nachrichten und Telegramme
vom 22. Juni 1894.

† Berlin. Dem „M. Journal“ wird gemeldet: An der Drei-Witebsker Bahn wurde eine Sprengminenanlage entdeckt, deren Zweck es war, den Hofzug bei der Durchfahrt nach dem Manöver in Mittelrußland in die Luft zu sprengen. — Die Reise des Jaren zur Einweihung der Botolische bei Borki wird wahrscheinlich unterbleiben. — Der „Berliner Votallanzeiger“ meldet aus Paris: Ein unbekanntes Individuum warf in Rambouillet über die Mauer der Besichtigung des früheren Deputirten Bian eine Bombe, die explodirte, glücklicherweise ohne Jemanden zu verletzen. — Wie der „Bos. Bg.“ aus Warschau gemeldet wird, steigt die Wechsel noch immer. Die niedrig gelegenen Ländereien sind überfluthet. Auch die Flüsse San, Bug und Narew sind aus ihren Ufern getreten. — Einer Meldung der „Bos. Bg.“ aus Belgrad zufolge erklärt das offizielle Organ der liberalen Partei „Srbska zastava“ in einem von der Parteileitung ausgehenden Leitartikel, daß die Liberalen, da das Kabinet Nikolaewitsch ihre Beschwerden und Forderungen nicht erfüllt habe, jetzt in Opposition treten, mit der Regierung brachen und deren innere und äußere Politik nicht mehr unterstützen werden.

† Potsdam. Der Kaiser und die Kaiserin haben sich mit dem Prinzen Adalbert heute Vormittag 9 Uhr 8 Min. mittels Sonderzuges von der Wildparkstation nach Kiel begeben. Auf dem Bahnhof waren der Kronprinz mit den Prinzen Eitel-Friedrich und August Wilhelm zur Verabschiedung anwesend.

† Breslau. Amtlichen Meldungen zufolge ist die Bahnstrecke Pleß-Djelibitz dem Verkehr wieder übergeben worden. — Aus Doerberg wird gemeldet, daß auf österreichischem Gebiet ein Wolkenbruch niederging. Der Regen hat alles, was an der Ernte noch zu retten gewesen wäre, verdorben.

† München. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ theilen mit, daß ihr verantwortlicher Redakteur von dem Redakteur der „Deutschen Wacht“ Zimmermann in Dresden wegen eines Artikels vom April beim Dresdner Amtsgericht verklagt wurde. Letzteres erklärte sich aber in der Sache für unzuständig, weil die „Münchener Neuesten Nachrichten“ in München erscheinen, wofolbst auch der verklagte Redakteur anwesend sei.

† Radesheim. In dem gegenüber dem Bahnhofs gelegenen Hotel entstand, nach einer Meldung des „H. L.“, durch Explosion einer Petroleumlampe ein Brand und eine Panik der Bewohner des Hauses. Der zum Besuch des deutschen Schützenfestes hier anwesende Schützenbruder Vattuch aus Chemnitz wollte sich durch einen Sprung aus dem Fenster retten, wurde aber bei dem Sturze schwer verletzt. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist nicht bedeutend. Der Hotelbetrieb ist ungestört.

† Pest. Aus ganz Ungarn laufen Telegramme ein, die der Freude und Begeisterung der Bevölkerung über die Annahme der Civilehevorlage Ausdruck geben. — Die liberale Partei hat ihrem Präsidenten Podmanigky zu dessen 70. Geburtstag in der gestrigen Konferenz lebhaftes Tocalionen dargebracht. Podmanigky beantwortete die Glückwünsche des Ministerpräsidenten Dr. Welerle mit einer Rede, die er mit

Eszenrufen auf den König, den konstitutionellsten Monarchen schloß. Darauf wurden zahlreiche aus der Provinz angelangte Glückwunschtelegramme verlesen. Die Minister Dr. Welerle und v. Szilágyi wurden von der Versammlung lebhaft begrüßt. † Rom. In der gestrigen Kammer Sitzung brachte Jambriani eine Interpellation ein über die zu gründende deutsch-italienische Bank.

† Paris. Die Kammer beriet gestern Nachmittag die Interpellation der Radikalen wegen Maßregelung von Professoren, welche sozialistische Lehren verbreiten. Der Unterrichtsminister Legnes rechtfertigte die Maßregel und erklärte, die Professoren dürften nicht Auflehnung gegen die Obrigkeit predigen. Nach einer erregten Abend Sitzung wurde mit 381 gegen 31 Stimmen ein Vertrauensvotum angenommen.

† Madrid. In der Provinz Pontevedra haben anlässlich der Steuereinzahlung ernste Ruhestörungen stattgefunden. 3 Bauern wurden getödtet und mehrere verwundet. Die Zahl der beschäftigungslosen Arbeiter in Vizcaya nimmt täglich zu. Man befürchtet Ruhestörungen.

† London. In Yokohama und Tokio verursachte, wie dem Reuterschen Bureau gemeldet wird, ein heftiges Erdbeben große Zerstörungen. Durch die einfallenden Häuser wurden von den Eingeborenen mehrere getödtet und viele verletzt. Auch das Eigenthum der dort ansässigen Europäer hat großen Schaden erlitten.

Productenbörsen.

EB. Berlin, 22. Juni. Weizen loco R. —, Juni R. 143,75, Juli R. 143,75, September R. 143,75, billiger. Roggen loco R. 182,—, Juni R. 127,50, Juli R. 127,50, Septbr. R. 129,50 niedriger. Spiritus loco R. —, —, 70er loco 32,40, Juni 33,30, Septbr. 38,70, 50er loco R. —, —, matter. Rübsöl loco R. 46,—, Juni 45,70, Oktober 45,70, matter. Hafer loco R. —, —, Juni R. 133,50, September R. 120,—, matt. Wetter: wolfig.

Wasserstände.

Juni	Moskau		Jfer		Eger		Elbe			
	Wuh-	Prag	Jung-	Baum	Par-	Brann-	Wels-	Leit-	Dres-	Rieja
21	+4	+38	+20	+9	+90	+72	+34	+24	-49	-6
22	-6	+72	+20	+18	+58	+68	+60	+32	-50	-12

Anmerkung. + bedeutet über 0, — unter 0.

Zur Aufertigung
von
Buchdruckerarbeiten
jeder Art
empfiehlt sich bei sauberer Ausführung
und billiger Preisstellung die
Buchdruckerei
des „(Abblatt und Anzeiger)“,
Langor & Winterlich.
(L. Langor u. S. Schmidt.)

Warnung.
Alles unbefugte Betreten unserer Felder, Wiesen, Gräben und Feldraine wird streng bestraft. Herr Kurth ist als Aufseher angestellt, darüber Anzeige zu machen. Eltern werden für ihre Kinder zur Verantwortung gezogen.
Die Flurbesitzer mit Mittergut Gröbha.
Eine Denkmünze gefunden.
Abzuholen Schlosstr. 17, 3 Tr. links.
2 Herren können Kost und Logis mit schöner Aussicht nach Elbe und Stadtpark erhalten. Albertstrasse 7, 3. Stg. rechts.
Ein Logis in 1. Etage,
Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör,
ein Logis in 2. Etage,
Stube, 1 Kammer, Küche und Zubehör, per 1. Juli cr. zu vermieten
Kastanienstrasse 51, 1. Et.
1 Stube, 2 Kammern und Küche in der 1. Etage sind 1. October zu beziehen
Kastanienstr. 76.
Eine sehr schöne halbe 1. Etage im Grundstück des Herrn F. W. Rische, Schützenstraße, zu vermieten. Sofort oder später beziehbar.
2 Familienwohnungen mit allem Zubehör sind zu vermieten, eine den 1. Juli, die zweite den 1. October zu beziehen. Auch können dieselben zusammen als **größere Wohnung** unter verschlossenem Vorjaal zum 1. October bezogen werden.
Carl Hübner, Neaweida.
Eine größere und eine kleine Wohnung sind zu vermieten. 1. October eodent. 1. Juli beziehbar. W. Vollmer, Kastanienstr. 83.
Die **erste Etage** ist sofort oder später beziehbar
Bahnhofstr. 20.

Achtung.
Auf der Hüttner'schen Niederlage gelangen sämtliche noch vorhandenen Vorräthe, als **Brannohle, Zeim- und Schmiedehohle**, sowie Holz zum Selbstkostenpreis zum Verkauf.
Achtungsvoll
Herm. Lei.
in Metall, Eisen- und Riefernholz in allen Größen und Preislagen stets vorräthig
C. Schlegel, Hauptstraße Nr. 83.
Särge ist von jetzt an zu vermieten und zu Mich. zu beziehen in Gröbha Nr. 73.
1 Logis in 1. Etage meines in Zeit-haus im Bau begriffenen Hauses sind zu vermieten und zu Michaelis beziehbar. Näheres bei H. Sadel, Ziegelei Reithain.
Die neu vorgeschichtete **1. Etage, Kastanienstr. 18**, ist sofort oder später zu verm. F. Harzbecker, Kastanienstr. 77.
Zu meinem Neubau **Bahnhofstr.** sind schöne **Wohnungen** zu versch. Preisen zu vermieten, Michaeli zu bez. F. Harzbecker, Kastanienstr. 77.
Ein mittelgroßes Logis, wird für Michaelis gesucht. Angebote unter W. P. K. in die Expedition d. Bl. erbeten.
Eine anständige Frau oder junges Mädchen wird als **Auswartung** sofort gesucht **Kastanienstr. No. 73, 1. rechts.**
Ein ordentl. älteres Dienstmädchen sucht **Stelle.** Zu erfahren bei Klingner in Fischaiten.
Eine 18. flotte Kellnerin, mit guter Garderobe, auch für Weinstube, sucht **Stelle.** Adr. exb. Dresden, Neuegasse 27, III.
Suche f. sof. 1 Grobknecht, 1 Kutscher, 1 Knecht, 1 Fohlenwärter, 1 Kinderfrau u. einige Mägde. Mietzfrau Quetzsch, Lommatzsch.

Einige Mädchen, die Schneidern gelernt haben und mehrere geübte Auspuherinnen erhalten dauernd lohnende Arbeit bei
Wilhelm Bieger, Osehatz.
150 starke Ernteknechte u. Mägde hat abzugeben
K. Bischoff, Liebenwerda.
Gesucht bis Anfang Juli oder 1. August **6090 Mark** auf ein gerichtl. des Darlehn zu 5% auf 6 Jahre bei jährlicher Abzahlung von 1000 Mark. Offerten unter „Darlehn“ in die Expedition d. Bl.
Ein Rover mit ganz starken Riffenreifen, Kugellagerung, in jeder Hinsicht fehlerfrei und nachgesehen, noch 4 Monate Garantie, ganz billig zu verkaufen.
Adolf Richter, Hauptstr. 60.
Kleiner leichter offener vierwägiger Wagen mit Gabriolet, mit Patentachsen, rothes Gestell, blau ausgefächelt, für 2 Personen passend, einspännig zu fahren, ist für 350 Mk. sofort zu verkaufen.
Gustav Pletsch, Döbeln, Hotel Sächsischer Hof.
Neue Rosen-Kartoffeln sind zu verkaufen
* Ziegelei Riess, Poppigerstr. 22.
2 Käufer stehen zu verkaufen
Meissnerstrasse 27.

1 Parthie Weinpfähle, zu Staket-Latten passend, verkauft billig
Näheres Riess, Wettinerstr. 2 l.
Milch mit **Rälbern** und hochtragende, worunter auch starke Zugfähle, sind zu verkaufen im Gasthof zu Lichtensee. Wilh. Wittig.
Mehrere Käufer stehen von Sonnabend an zum Verkauf bei Wilh. Bielig, Röderau.
Edel Harzer Kanarienhähne und verschiedene Prachtvögel sind billig zu verkaufen. Gustav Döge, Albertstraße 7, 3. Stg.
Cognac „Volapük“ Export-haus Schutz-Marko.
in Frankfurt am Main. Preisliste frei zu Diensten.
Rechnungsformulare in allen Größen sind zu haben in der Expedition d. Bl.

Gut assortirtes Lager in
Stab- und Wandseifen,
Schwarz-, Zink- und Weißblechen,
I Trägern,
 Kurzwaaren etc. etc.
 Billigste Preise.
Müller & Günther,
 von J. Z. Thieme, Riesa.

**Hochzeits-,
 Bathen-,
 Gelegenheits-**
 Geschenke findet man in größter Auswahl bei
Alfred Kunze, Goldarbeiter
 am Rathhaus Riesa am Rathhaus.

Trauringe,
 nur eignes Fabrikat in allen Weiten vorräthig.
 Massiv Gold.
 Paar von 10 Mk. an.

B. Költzsch,
 Uhrmacher und Goldarbeiter,
 Wettinerstr. 37, neben Hotel Münch.
 Verkauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und
 Schmuckachen unter Garantie schnell zu
 soliden Preisen.

Blaudruck,
 gefärbte und gedruckte Lein-
 wand, fertige Schürzen etc.
 empfiehlt in großer Auswahl
 die Färberei von **Wilh. Jäger.**

Beste Salmiak-Terpentin-Schmierseife,
 à Pfd. 25 Pfg. empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Gut erhaltenes
Sauerkraut
 empfiehlt **Max Mehner,**
 Ede Kastanien- und Pausgerstraße.

Frische Sendung neue Isländer
Matjesheringe
 ist eingetroffen. Empfehle dieselben billigst.
Max Mehner,
 Ede Kastanien- und Pausgerstraße.

Berliner Mäuschen,
 beste Frühjahrsartoffel,
**neue Vollheringe,
 neue Matjesheringe,
 neue geräucherte
 u. marinirte Vollheringe**
 empfiehlt billigst
J. Z. Mitschke,
 Ede der Schul- u. Kastanienstr.

1a. amerik. Ringäpfel,
 à Pfd. 60 Pf.

1a. Schnittäpfel,
 à Pfd. 40 und 44 Pfg.,

beste Bohn. Pflaumen, Pflaumenmus,
 feinste Gebirgs-Preißelbeeren, mit und
 ohne Zucker, rhein. Apfelfraut, schöne
 goldgelbe ital. Prünellen, californische
 Aprikosen, sowie

Mischobst,
 mit nur feinen Obstsorten gemischt und ganz
 vorzüglich schmeckend, empfiehlt billigst
J. T. Mitschke,
 Ede der Schul- und Kastanienstr.

Feinste
Neue Castlebay Matjes,
Neue Vollheringe,
 Schöf Nr. 3, 20, Stück von 6 Pf. an.

Neue marin. Geringe,
 Neue Toskan. Kartoffeln, Pfd. 9 Pfg.,
 Neue Sauergurken,
 Neue russ. Sardinen,
 Neue norweg. Brislinge,
 Feinste Citronen und Apfelsinen
 empfiehlt

Ernst Schäfer.

Gröba. Hafenrestaurant! Gröba.

Sonntag, den 24. Juni findet mein diesjähriges
Vogelschiessen
 statt, wozu ich alle meine Freunde, Bekannten und Gönner freundlichst einlade.
Große Caroussellbelustigung. **Große Schießhalle.**
Große Spielbude. **Große Ritzschessen.**
Grosses Frei-Concert.
 Um recht zahlreichen Besuch bitten hochachtungsvoll **A. Zander und Genossen.**

Gasthof Zeithain.

Sonntag, den 24. Juni
Humoristisches Gesangs-Concert,
 ausgeführt von den rühmlichst bekannten und allgemein beliebten
Zwönitzthaler Quartett-Sängern.
 Anfang 8 Uhr. Programm neu. Eintritt an der Kasse 50 Pfennige.
Billets im Vorverkauf à Stück 40 Pfennige.
 Zu diesem vergnügten und genussreichen Abend laden freundlichst ein
R. Jenisch, Gastwirth und die Zwönitzthaler.

Jährl. Produktion:
 10000 Fahrräder.
 1500 Arbeiter.

Naumann's
 1894. **Fahrräder.**

Unstreitig die besten und beliebtesten aller deutschen Fabrikate am Markt.
 50000 Stück im Gebrauch.
 Von Jahr zu Jahr hat sich der Ruf unserer Fahrräder mehr befestigt.
 Die sorgfältige Arbeit, das über allem Zweifel stehende Material und die Leistungs-
 fähigkeit unseres Etablissements sind wohl in erster Reihe die Gründe, dass
 unsere Fahrräder den Ruf genießen, die leichtlaufendsten und solidest gearbeiteten
 aller vaterländischen Fabrikate zu sein.
Seidel & Naumann in Dresden.
 Grösste Fahrrad-Fabrik des Continents.
 Vertreter für Riesa und Umgebung:
Adolf Richter, Riesa, Hauptstrasse 60.
 Gutsingerichtete **Reparatur-Werkstatt.**



Rieser Möbelfabrik v. Pietzschmann & Hildebrandt,

Fabrik und Lager:
RIESA. Hauptstr. 51 im Neubau.
 Größtes Lager am Platze von selbstgefertigten Möbeln aller Art
 in echt Kuchbaum, sowie imitirt und lackirt, als Büffets, Verticos, Schränke, Sophas, Auszieh-
 Servir-, Näh- und gewöhnliche Tische, Schreibtische, Schreibsecretäre, Komoden,
 Waschtische, Bettstellen etc. etc. in einladender bis feinsten Ausführung. — Großes Lager
 von Spiegeln, Gardinenleisten, Zuggardinen, Rosetten, Kamintischen, Rauchtischen,
 Kleiderständern, Kleiderleisten u. s. w. u. s. w.
 Bestellungen aller Art werden prompt und billig ausgeführt.

Winter & Reichow,
Technisches Bureau,
 Landwirtschaftl. Maschinenhandlung und Reparatur-Werkstatt,
Riesa a. Elbe,

empfehlen das Beste in:
Grasmäher mit gleichzeitiger Einrichtung zum Getreidemähen, **Getreide-**
mäher mit und ohne Bindeapparat von **Maffey, Harris & Co.**
 Berner „Triumph“, „Tiger“ und **Handheueren, Heuwender,** deutsche,
 amerik. und englische Fabrikate, sind eine große Sendung angekommen und stehen preiswürdig
 zum Verkauf.
 Gleichzeitig empfehlen **Motore** und **Dampfmotoren** sowie compl. **Molkerei-**
Anlagen.

Achtung!
Neu! Neu! Neu! Neu!
Besucher Dresdens.

Versäume Niemand den **hocheleganten neuen Concert-Park**
 in der **Vorstadt Strehlen-Dresden** im **Hotel Duttler** zu besuchen. Einzig
 dastehend in und um Dresden. Sitzplätze für **5000 Personen.**
 Täglich grossartige Concerte von **meiner eigenen zu diesem Zweck**
engagierten Haus-Kapelle. Dieselben werden **ausgeführt** von dem aus
30 Personen bestehenden vorzüglich geschulten
Damen-Monstre-Musikcorps „Germania“
 in Dresden, noch nicht dagewesen, unter Leitung des durch seine **Thätig-**
keit in Chicago, Antwerpen und Kopenhagen bestens renommirten
Kapellmeister Wilhelm Pfarr.
Eintritt frei.
 Abends **große Illumination** im **Stylo des Tivoli-Garten** in
 Kopenhagen. **2000 Flammen** brilliren in **farbiger Pracht** in
 obigem **Etablissement.**
 NB. Strehlen bekannt als **Sommer-Vielblüths-Aufenthalt Sr.**
Majestät König Albert.
 Besichtigung der **größten und schönsten Ball-Säle** der **Neuzeit.**
1800 Personen fassend. (**Pferdebahn-Station**).
 Hochachtungsvoll
G. Duttler, Besitzer.

Gochsein **Thüringer Lebertwurst** (soeben
 eingetroffen). **Felix Weidenbach.**
 Nächsten **Sonabend** von 10 Uhr an wird
 ein **Schwein** verpfundet. Fleisch à Pfd. 60
 Pfg., Wurst 70 Pfg. **Herrn. Jahn, Pausg.**

Lebende Fische.
 Empfehle **starke lebende Male,** beagl. **Schleie**
 (Portion) zu allen beliebigen Größen
F. Gentschel, Karpfenschänke, Riesa.

Bier.
Sonabend Abend u. **Sonntag** früh wird
 in der **Bergbrauerei Braumbier** gefüllt.

Bier.
Sonabend Abend und **Sonntag** früh
 wird in der **Schloßbrauerei Braumbier**
 gefüllt.

Bier! **Sonabend** Abend wird in
 der **Brauerei Gröba Jung-**
 bier gefüllt.

Schönbriesener
 echt **Böhmisch Bier,**
 goldklar, gutbekömmlich,
Spezialausbeut nur bei
J. A. Mergler,
 L. Lehmann Markt.

Gasthof Wohlis.
 Sonntag, den 24. Juni
grosses Concert mit Ball.
 Anfang 7 Uhr. Entree 25 Pf.
 Hierzu laden ergebenst ein
C. Bruchholz, F. Kunze.

Gasthof zur Linde in Poppitz.
Morgen Sonabend früh
Schlachtfest,
 vorun. 8 Uhr **Wellfleisch,** später frische
Wurst und **Gallerischüsse'n,** dazu ladet
 freundlichst ein **M. Hennig.**

Gasthof Grödel.
Theater Boutoni.
 Sonntag, den 24. Juni, Nachmittags
 4 Uhr große
Kinder-Vorstellung.
Abendvorstellung 8 Uhr (persönliche Auf-
 führungen.) Näheres die Zettel. **J. Müller.**

Schützen-Turnverein.
 Zu der nächsten Sonntag, den 24. Juni
 nach Diesbar stattfindenden **Gauturnfahrt**
 werden die Mitglieder hierdurch nochmals auf-
 gefordert, sich recht zahlreich zu d. theiligen.
Sammeln Sonntag früh 8 Uhr auf dem **Tara-**
platz, Abmarsch 1/2 7 Uhr nach der **Dampfschiff-**
halle. Theilnehmerkarten sind noch auf dem
 Turnplatz zu entnehmen. **Der Vorstand.**

F. R.
 Sonnabend, d. 23. Juni **Uebung,**
 dann **Verammlung.** Schj. Feuerwacht-
 tag betref. **Tuchblouse II.** **F. C.**

3. Kompagnie-Schiessen
 Sonntag, den 24. Juni.
 Anfang 3 Uhr.
 Die Schiessdeputation.

Radfahrer-Verein Adler.
 Sonntag früh punkt 8 Uhr **Abfahrt** von
Stadt Dresden nach **Seerhausen** zur
 Befegung der **Strecke Weichen-Dschay.** Nachm.
 4 Uhr **Abfahrt** nach **Weichen** von **Sports-**
kollege Otto aus. **Der Vorstand.**

Dank.
 Für die zahlreichen Beweise der Liebe und
 Theilnahme von Seiten lieber Verwandten,
 Freunde und Bekannten bei dem Begräbnis
 unserer uns so unerwartet entziffenen Mutter,
Frau Johanne Rosine Kunert,
 sagen wir Allen den herzlichsten **Dank.**
 Röderrau, den 21. Juni 1894.
 Die trauernden Hinterlassenen.
 Hierzu eine Beilage und Nr. 25 des Er-
 zähler an der Elbe.

Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Herm. Schmidt in Riesa.

Nr. 142.

Freitag, 22. Juni 1894, Abends.

47. Jahrg.

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Rieser Tageblatt und Anzeiger“

für das

dritte Vierteljahr

werden von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, unsern Geschäftsstellen in Riesa und Strehla, sowie in den Ausgabestellen bei Herren **Paul Holz**, Ecke Poppiker- und Schützenstraße, **A. B. Gennick**, Hauptstraße, Kaufmann **Hermann Müller**, Kaiser-Wilhelm-Platz und **Paul Roschel**, Bahnhofstraße bei Abholung dortselbst zum Preise von 1 Mk. 25 Pf., zahlbar pränumerando, angenommen; durch unsere **Ansträger**, die jederzeit Bestellungen annehmen, frei ins Haus geliefert ist der Preis 1 Mk. 50 Pf., durch die Post frei ins Haus 1 Mk. 65 Pf., (bei Abholung am Postkaltler 1 Mk. 25 Pf.)

Anzeigen

finden durch das „Rieser Tageblatt und Anzeiger“, die im Amtsbezirk bei Weitem verbreitetste und gelesenste Zeitung, anerkanntermaßen die beste und zweckentsprechendste Verbreitung.

Riesa,

Die Geschäftsstelle.

Kaustienstraße 59.

Das Bruderschaftstrinken.

Wir wetten Tausend gegen Eins, daß unter unseren Lesern die meisten schon Bruderschaft getrunken haben, daß aber unter diesen „Brüdern“ nur Wenige über den Ursprung und die Grundbedeutung dieses Brauches genauer unterrichtet sind. Wir wollen daher heute etwas darüber plaudern. Das Bruderschaftstrinken geschah ursprünglich mit Blut und kommt schon in den ältesten Zeiten vor. Die Skythen machten nach Herodot einen solchen Bund auf folgende Art. Sie gossen Wein in einen großen Krug und vermischten ihn mit dem Blute derer, die den Bund schließen wollten, nachdem diese sich mit einem Dolch in die Haut geritzt hatten. Hierauf tauchten sie in die Flüssigkeit ein Schwert, Pfeile, eine Streitaxt und einen Wurfspeer, verrichteten dann ein Gebet und tranken aus dem Krüge. Eine ähnliche Bruderschaft wird von den alten Tataren, Ungarn und Rumänen berichtet. Bei verschiedenen wilden Völkern, besonders afrikanischen, kommt die Blutbruderschaft noch heute vor. Die Homas auf Madagaskar z. B. schließen sie in der Weise, daß sie die Haut über der Herzgegend ritzen, die Blutstropfen mit zwei Stämmen Ingwerwurzel auffangen und diese verzehren. Zum Schluß legen sie sich, gleichsam als Bekräftigung des Bundes, gegenseitig die rechte Hand auf den Kopf. Die Erklärung für den bei allen Völkern in der etwas schaurigen Brauch ist in dem bei allen Völkern in der alten Zeit auftretenden Glauben zu suchen, daß in dem Blute die Seele enthalten sei. Durch den Bluttrunk, so dachte man sich, werde ein Theil der Seele von dem andern Körper aufgenommen, und diejenigen, welche ihn vollzogen, würden „ein Herz und eine Seele“. Sie galten auf alle Zeiten als untrennbar verbunden und vor allen Dingen verpflichtet, einander in Zeiten der Gefahr beizustehen. Das Bruderschaftstrinken bezweckte also in letzter Linie einen Bund auf Leben und Tod. Das Bluttrinken beim Schließen der Bruderschaft findet sich auch bei verschiedenen germanischen Stämmen, insbesondere den skandinavischen. Besonders merkwürdig war der Bund der sogenannten Ziehbrüder. Es war Brauch, daß der Vater bei Geburt eines Sohnes diesem einen hörigen (unfreien) Knaben als Gespielen schenkte, der hierdurch frei wurde. Beim Eintritt in das Jünglingsalter schloffen die Beiden dann einen Bund, der für das ganze Leben galt. Dies geschah in der Weise, daß sie ihre flache Hand oder die Fußsohle ritzen und das Blut im Sande ihrer Fußspur zusammenfließen ließen. Darn reichten sie sich die Rechte unter

dem Gelübniß unverbrüchlicher Treue. Den Blutbruderbund schloffen auch oft Krieger, die sich als Feinde einander gegenüber gestanden hatten, aus gegenseitiger Hochachtung. Als der Held Doroarob die räuberischen Wikinger besiegt hatte, fuhr er nach Swealand, um den Helden Djalmar am Hofe des Königs Ingwos zu bekämpfen. Nachdem sie mehrere Tage lang mit einander gekämpft hatten, ohne daß einer den andern bezwungen hätte, schloffen sie Frieden und verbanden sich durch die Blutbruderschaft. Nach Einführung des Christenthums eiferten Obrigkeit und Geistlichkeit gegen die Blutbruderschaft als eine gar zu heidnische Gewohnheit, besonders da auch unter den jetzt als teuflisch bezeichneten Heidengöttern Odin und Loki ein solcher Bund bestanden habe. So kam sie denn, obwohl selbst nach dem endgiltigen Siege des Christenthums noch hin und wieder geübt, allmählich in Vergessenheit, doch tauchte sie im achtzehnten Jahrhundert noch einmal an den deutschen Universitäten auf. Zu Helmstedt und Leipzig tranken einmal die Hasen (Krausfüße) Bruderschaft, indem sie sich den Arm ritzen, das Blut in einen Becher rinnen ließen und diesen knieend leerten. Noch eine jetzt ebenfalls erloschene Bruderschaft bestand darin, daß man Stammbuchblätter mit Blut schrieb, in die Stücke Namen schnitt und die Schriftzeichen mit Blut, später mit Zinnober ritzte. Heute nimmt man es mit der Bruderschaft nicht so genau, wie in alten Zeiten. In fröhlicher Gesellschaft von Jugendgenossen bedarf es oft nur einer leisen Anregung, um eine bruderschaftliche Stimmung und damit Uebung neuer Bruderschaften hervorzurufen. Nicht selten aber wird die Bruderschaft eine Zugabe für das Leben, welche die Menschen kein Haar breit einander näher führt, vielmehr durch Preisgeben aller gesellschaftlichen Form oft eine Art Rücksichtslosigkeit mit sich bringt, die häufig genug alle Freundschaft in den Wind jagt, wenn sie nicht mit wirklicher Feindschaft endet. Darum nicht so rasch bei der Hand mit dem Abschließen von Bruderschaften.

Vermischtes.

Ueber das Erdbeben in Venezuela bringt die „Atl. Jg.“ einen längeren Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Was sich in der Nacht vom 28. April in Venezuela und namentlich in den Anden ereignet hat, ist so grauenregend, daß die Thatfachen keines sensationellen Aufpuges bedürfen, wie es nordamerikanischen Blättern beliebt hat. Siebzehn Städte und zwanzig kleinere Ortschaften sind hart mitgenommen oder liegen in Trümmern. In Merida, dem Hauptstapel des Kaffees der Anden, lagern 28 000 Menschen bei strömendem Regen im Freien, und es ist ein wahres Wunder, daß nicht mehr als 12 Menschen unter den Trümmern begraben liegen, denn aus den vorliegenden Berichten ergibt es sich, daß fast sämtliche Gebäude der Stadt unbewohnbar geworden und viele eingestürzt sind. Um 10 1/2 Uhr Abends stellten sich die ersten Vorboden der Katastrophe ein: leichte Bodenschwingungen, begleitet von einem unterirdischen Getöse und heftigem Regengüsse, worauf die ganze Bevölkerung ihre Behausung verließ. Eine Viertelstunde nach dem ersten Stoß, um 10 1/2 Uhr, erzitterten die Anden wie noch nie zuvor seit Menschengedenken. Die Dauer des Hauptstoßes wird auf 30 Sekunden geschätzt. Die Schwingungen pflanzten sich von Südwest nach Nordost fort; den Oberflächennittelpunkt des Erdbebens will man in Chiguara gefunden haben; die Form des Stoßes wird als wellenförmig und zugleich vibrierend bezeichnet. Kleine Städte, wie z. B. Lagunillas und Santa Cruz, haben verhältnismäßig mehr gelitten, als Merida, denn kein einziges Haus ist verschont geblieben, und es steht keine Mauer aufrecht. In Lagunillas — mit 4000 Einwohnern — sind 300, in Chiguara — mit 2200 Einwohnern — 200 Tode zu beklagen. Daß Venezuela das von Erdbeben am meisten heimgesuchte Land ist, wissen wir Alle; werden doch dort in den Schulen die Katastrophen von Caracas im Jahre 1812, von Merida 1834, Cumana 1839 und 1853, Cucuta 1875 und

Guayare 1888 unter den geschichtlichen Ereignissen verzeichnet. Der Untergang von 40 000 Menschen beim Erdbeben in Caracas ist noch im Gedächtniß der Venezolaner. Doch scheint keines dieser Erdbeben demjenigen vom 28. April d. J. an Ausdehnung gleich gewesen zu sein.

Ein bestialisches Verbrechen, dessen völlige Ausführung noch im letzten Augenblick gehindert werden konnte, wird aus Neustadt a. S. gemeldet. Ein junger Bauer aus Friebelesheim liebte die Tochter eines Grundstücksbesizers in Bohenheim am Berg; am vorigen Sonntag besuchte er das Mädchen und verblieb bis zum Abend daselbst. Als der junge Mann gegen 10 Uhr das Dorf verließ und am Eisenbahndamm entlang ging, wurde er plötzlich von zwei Männern angefallen und durch Mittelstöße auf den Boden gestreckt. Dann schleppten die Männer den Bewußtlosen auf die Eisenbahnschienen, legten ihn quer über dieselben und ergriffen die Flucht. Kurz vor Eintreffen eines aus Dünheim nach Bohenheim kommenden Güterzuges, wollten junge Leute aus Friebelesheim den Bahndamm überschreiten, als sie plötzlich ein dumpfes Stöhnen hörten und den Körper eines Menschen liegen sahen. Schon leuchteten die Laternen der Lokomotive auf, doch gelang ihnen das Rettungswerk. Sie trugen den Blutenden nach Bohenheim zurück, ein Arzt wurde geholt und der Ueberfallene kam auf kurze Zeit zum Bewußtsein; er vermochte die Thäter anzugeben und diese gestanden, daß ein Nebenbuhler des Ueberfallenen sie zur That gezwungen habe. Alle drei Personen sind verhaftet.

Ein recht ergötzliches Geschichtchen wird aus dem Haag gemeldet. Dort besuchte die Königin-Regentin kürzlich eine Kinderbewahranstalt und besichtigte bei dieser Gelegenheit unter Führung der Directrice auch die Küche, wo Kaitje, die kundige Beherrscherin der Suppentöpfe, seit Jahren den Kochlöffel schwingt. Nachdem die Königin-Regentin die Speisen geprüft hatte, öffnete die Führerin den großen Küchenschrank, um dessen Einrichtung zu erklären. Doch — o Schrecken! — darin war ein Mann verborgen, der sich, demüthig gesenkten Hauptes, den überraschten Besuchern zeigte. Kaitje wurde von Blicken förmlich durchbohrt, doch sie hielt mit einer bezeichnenden Bewegung nach ihren grauen Haaren diesen Blicken tapfer Stand. Endlich löste sich die Junge des Erstaunens und er stellte sich vor als — Redakteur des „Dagblad voor Zuidholland en 's-Gravenhage“, der, um einen recht genauen Bericht machen zu können, sich eingeschlichen hatte.

Kirchennachrichten für Riesa und Weida.

Riesa: Dom. 5. p. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: P. Jäbber. Nachm. 5. Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Weida: Dom. 5. p. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: cand. rev. min. Lindemann

Kirchennachrichten von Gröba.

Dom. 5. p. Trin. früh 8 Uhr Predigt; Mittag 1 Uhr Missionsstunde; Abends 7 Uhr Jünglingsverein. Allseitiges Erscheinen; Aufnahme neuer Mitglieder.

Meteorologisches.

Stationen von R. Kötter, Cyster.

Barometerstand

Mittags 12 Uhr.

	21. Juni	22. Juni	20. Juni
Sehr trocken	770		
Befänstigt schön			
Schön Wetter	760		
Beränderlich	750		
Regen (Wind)			
Stiel Regen	740		
Sturm	730		

Relative Temp. v. vergang. Nacht + 9,°
Temp. von heute früh 8 Uhr + 10,°
Südliche Temp. von heute + 13,°
Moral. Feuchtigk. 52 %

A. Wiese, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Ausführung aller in das Bankfach einschl. Geschäfte.

Börsen-Bericht des Rieser Tageblattes. Dresden, 22. Juni 1894. — Tendenz: still.

Coupon-Einlösung. Wechselbörsen. Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Deutsche Fonds.	%	Cours	Sächs.-Schles.	%	Cours
Reichsanleihe	4	105,50	100 Tpl.	3 1/2	112,50
do.	3 1/2	102,10	do.	25	100,20
do.	3	90,10	do.	25	102,50
Preuss. Consoh.	4	105,40	do.	3 1/2	98,25
do.	3 1/2	102,20	do.	4	102,75
do.	3	90,25	do.	3 1/2	100,50
Sächs. Anleihe 55er	3	94	do.	4	—
do.	3 1/2	52,68	do.	3 1/2	—
do.	3 1/2	67 u. 69	do.	3 1/2	—
Sächs. Rente	3	90,10	do.	3 1/2	—
do.	3	90,10	do.	3 1/2	—
Sächs. Landrente	3 1/2	97,60	do.	3 1/2	—
do.	3 1/2	97,60	do.	3 1/2	—
Sächs. Landesbank	3 1/2	96,85	do.	3 1/2	—
do.	3 1/2	—	do.	3 1/2	—
do.	4	103,25	do.	3 1/2	—
do.	4	—	do.	3 1/2	—
Sächs. Dresd.-E.	4	102,30	do.	3 1/2	—

Österr.	Silber	%	Cours	Lombarden	%	Cours
do.	Gold	4 1/2	93,80	do.	3 1/2	129
Ungar.	do.	4	98,60	do.	5	104,25
Rumän.	amort.	5	97,50	do.	5	60
Serb.	1884er Rte.	5	—	do.	—	—
Lärtenloose	m. Cp. 1/2 1876	—	—	do.	—	—

Österr.	Silber	%	Cours	Lombarden	%	Cours
do.	Gold	4 1/2	93,80	do.	3 1/2	129
Ungar.	do.	4	98,60	do.	5	104,25
Rumän.	amort.	5	97,50	do.	5	60
Serb.	1884er Rte.	5	—	do.	—	—
Lärtenloose	m. Cp. 1/2 1876	—	—	do.	—	—

Baareinlagen verzinst p. a. bei: täglicher Verfügung mit 3 1/2 %, monatlicher Kündigung 4 %, dreimonatlicher Kündigung 4 1/2 %.

Der Staub in der Luft.
 Seit Jahren beschäftigt sich der britische Naturforscher Aitken mit Untersuchungen über die Staubvertheilung in der Luft. Besonders hat er mittels eines eigenthümlichen Verfahrenes Messungen der Staubtheilchen an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Verhältnissen vorgenommen, die sehr interessante Ergebnisse lieferten. So fand er, daß, wenn an einem Berge der Wind aufwärts weht, die Zahl der Staubtheilchen in die Höhe von 2000 Fuß auf zwei Drittel vermindert ist, daß dagegen bei Winden aus anderen Richtungen die Staubtheilchen bis auf weniger als ein Drittel vermindert werden. Auf dem Rigi Kulm zeigten sich die Färbungen des Sonnenunterganges bei verhältnismäßig staubfreier Luft stets kalt, dagegen erschienen die Farben lebhafter, wenn die Luft staubhaltiger war. Weht oben der Wind von den Alpen her, so sank die Zahl der Staubtheilchen bisweilen auf 420 bis 500 im Kubikzentimeter und die Luft war klar oder sehr klar; kam aber der Wind von der Ebene her, so schwankte die Zahl der Staubtheilchen zwischen 1063 und 5756 und die Luft wurde mittelmäßig oder dick. Ueberhaupt ergaben die Beobachtungen, welche Aitken besonders in Schottland anstellte, daß die höchste Durchsichtigkeit der Luft stets mit der geringsten Staubmenge zusammentraf, daß aber auf die Durchsichtigkeit der Luft auch noch die Feuchtigkeit von großem Einfluß ist. Die Rechnung zeigte, daß ungefähr doppelt so viele Staubtheilchen nöthig sind, um bei sehr trockener Luft eine eben so große Undurchsichtigkeit derselben zu erzeugen wie bei sehr feuchter Atmosphäre. Es giebt gewisse Gebiete

der Erdoberfläche, in welchen die Luft durchschnittlich mehr von ihren Verunreinigungen verliert als aufnimmt, und diese Regionen nennt Aitken „reinigende“ Gebiete. Solche sind u. A. das Mitteländische Meer, wo im Durchschnitt als niedrigste Zahl der Staubpartikel für den Kubikzentimeter 891 gefunden wurden, die Alpen mit 381, die Schottischen Hochlande mit 141 und der Atlantische Ozean, wo die Zahl der Staubtheilchen sogar örtlich auf 72 sinkt. Es scheint, daß der offene Ozean die bei Weitem staubfreieste Luft aufweist und dies kann man auch von vornherein erwarten. Die meisten der vom Boden in die Luft gelangten Staubtheilchen sinken in Folge ihrer Schwere allmählich wieder zu Boden; manche aber sind so fein und leicht, daß ihr Absinken nicht so unmittelbar erfolgt. Auf diese schlägt sich der Wasserdampf der Luft nieder und sie fallen schließlich mit dem Regen zu Boden. Der Regen wäscht und reinigt also im eigentlichen Sinne des Wortes die Atmosphäre. Man kann demnach erwarten, daß die Gebiete, in welchen Wolken vorherrschen und viel Regen fällt, auch einen großen reinigenden Einfluß besitzen, und dies wird durch die Beobachtungen vollständig bestätigt.

Kirchennachrichten für Glaubig und Ischaiten.
 Dom. 5 p. Trin. Glaubig: Frühkirche. — Ischaiten: Spätkirche.

„St. Hubertus“. Illustrierte Zeitschrift für Jagd und Hundezucht, Fischerei und Naturkunde. Verlag von Paul Schottler's Erben,

Cöthen, Anz. — „Der Kaiser auf der Kuerhahnjagd“, so betitelt sich ein Artikel in der neuesten Nummer der vorzüglichen Jagdzeitung „St. Hubertus“, der wohl bei jedem weidgerechten deutschen Jägermann das größte Interesse erregen dürfte, da derselbe nicht nur den Vortritt des allerhöchsten Weidmannes in Kallenberg schildert, sondern ihn auch als tüchtigen Schützen auf Schweiß und Thontauben vorführt. Eine zu dem Artikel gehörende Illustration zeigt uns den Kaiser auf Thontauben schießend, eine andere stellt den Moment dar, wo derselbe von dem Schweißland zurückkehrt, während die Herren des Gefolges die guttenden Schüsse bewundern. Das „Anblatten des Rehboots“ nennt sich eine aus der Feder des allbekanntesten berühmten Jagdschriftstellers Laouol Ritter von Dombrowitz stammende Abhandlung, die nicht nur sach- und zeitgemäß ist, sondern auch für jeden Weidmann praktische Rathschläge enthält. Nach dem Artikel „Reisbriefe aus Nordamerika“, „Die Forelle“, „Wildenten-jagd auf dem Haß“, „Streifzüge durch Wald und Feld (VII. Hauen-taucher)“ folgen die Abtheilungen Nudsch, Galati, Wildblüthgeschichten, sowie eine Rath und Auskunft ertheilende Jagdpoll. Die vier Seiten umfassende Rubrik „Von unsrer Hund“ beweist, daß der „St. Hubertus“ auf dem Gebiete der kynologie ganz Hervorragendes leistet und bestrebt ist das Mögliche zu bieten. Eine große Anzahl prächtiger Illustrationen, darunter mehrere in vorzüglich ausgeführtem Farbendruck, der jedem Salonblatt zur Ehre gereichen würde, schmücken die Nummer. Dürftig, solch eine Reichhaltigkeit beweist uns die Güte und Begehrtheit dieser Zeitschrift und wollen wir nicht verschmähen, alle Weidmänner und Hundliebhaber auf dieselbe aufmerksam zu machen, sowie ihnen ein Abonnement zu empfehlen, das am besten bei der nächsten Postanstalt bewerkstelligt wird, welche den „St. Hubertus“ für Mk. 1.40 pro Vierteljahr frei in's Haus liefert. Probenummern sind zu jeder Zeit von der Expedition in Cöthen (Anhalt) kostenfrei zu beziehen.

Lieferneß Rollholz,
 schöne fernige Waare liefert à Meter Marx 3,50 frei Kiefa bis vors Haus
 Gohlis b. Straßla. Emil Leidhold.

Bernh. Knauth's
 echtes
Arnika-Haaröl
 mit geschicklich geschägtem Citfett in Riesa allein echt bei A. B. Hennicke und Paul Koschel.

Dr. med. Volbeding,
 prakt. homöop. Arzt,
 Specialarzt für schwer heilbare chronische Krankheiten.
 Düsseldorf, Königsallee 6.
 Sprechstunden täglich,
 behandelt auch brieflich.

Franz Christoph's
Fußboden - Glanz - Lack
 sofort trocknend und geruchlos,
 von Jedermann leicht anwendbar.
 Allein echt in Riesa:
 Ernst Schäfer, Albertplatz.

Jeder Leser dieser Zeitung sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „Tier-Börse“, welche in Berlin erscheint, halten. Man abonniert auf dieselbe nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für vierteljährlich nur 50 Pf. frei in die Wohnung jede Woche Mittwoch:

1. die Tierbörsen,
2. die Kanarienzucht,
3. die internationale Pflanzenbörsen,
4. die Naturalien- und Verrmittlungsbörsen,
5. den landwirthschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger,
6. Das illustrierte Unterhaltungsblatt und
7. jeden Monat einen ganzen Bogen (16 Seiten) eines Werkes aus dem Gebiete des Thier- oder Pflanzenreichs. Augenblicklich erscheint das Dillnerbuch; daran schließen sich das Kanarienzuchtbuch, — das Buch der Fünfe, — das Taubenbuch u. s. w., so daß jeder Leser im Laufe der Zeit eine vollständige Bibliothek gratis erhält.

Die Tierbörsen mit ihren vielen interessanten Gratisbeilagen ist somit ein deutsches Familienblatt im wahren Sinne des Wortes.
 Wer während eines Quartals bestellt, verschmähe nicht auf der Post zu laßen: „Ich bestelle die Tierbörsen mit Nachlieferung.“ Dafür nimmt die Post 10 Pf., aber man erhält dann auch alle im Quartal bereits erschienenen Nummern vollständig nachgeliefert. Die Postanstalten sind verpflichtet, jeden Tag im Jahre, während der Schalter geöffnet ist, Bestellungen entgegenzunehmen. Inferate aller Art haben bei der sehr großen Verbreitung durchschlagenden Erfolg.

Terpentinschmierseife
 und Terpentinsalmiaschmierseife nur in allerfeinster Qualität, à Pfd. 26 Pf., sowie alle Handwaschseifen, Toiletteseifen und sonstige Waschartikel in bester Qualität empfiehlt billig **Ottomar Seifsch.**

DANK
 Für die ehrenreichen Beweise der Liebe und Freundschaft von Nah und Fern, welche uns an unserem 25jährigen Ehejubiläum dargebracht worden sind, fühlen wir uns gedrungen, unseren herzlichsten Dank hierdurch auszusprechen. Gott möge Ihnen Allen ein reiches Vergelien sein.
 Haltestelle Nitzky, am 20. Juni 1894.
Constantin Strudt und Frau.



Julius Höhme
 Internation. Maschinenausstellungshalle
 Riesa a. E.

empfeilt das Vorzüglichste in:
Grasmähmaschinen 1- und 2pferdig, **Gras-**
mäher mit Handablage für Getreide, **Wäh-**
maschinen mit automatischer Selbstablage, **Wäh-**
maschinen mit Windeapparat, **Wähmaschinen-**
messer, **Schleifsteine** und **Apparate**, **H-**
Bindegarn für Garbendrücker, **Handheuerchen**,
Tigerrechen, Modell 1894 mit eisernen zusammen-
 schraubbaren Radnaben, **Heuwendler** diverse
 Gattungen, **großes Messertheillager**,
Wasschinen und **Geräthe für Haus- und**
Landwirthschaft zu Originalfabrikpreisen. Kein Bedarfsabender verschäume, sich vor Ankauf
 meine Prospekte kommen zu lassen, welche sofort gratis und franco versandt werden.
 Vertreter erwünscht.

Pa. Mariascheiner Braunkohlen
 verkauft billigt ab Schiff in allen Sortirungen
G. A. Schulze.

„Dresdner Anzeiger“
 Amtsblatt des Königl. Landgerichts, des Königl. Amtsgerichts, des Königl. Hauptsteueramtes, der Königl. Polizei-Direktion und des Rathes zu Dresden, sowie des Gemeindevorstandes und Gemeinderathes zu Meßwitz.

Der „Dresdner Anzeiger“, der als das älteste Dresdner Tagesblatt bereits in seinem 164. Jahrgange im Verlage des unterzeichneten Königl. Sächs. Adress-Comptoirs erscheint, umfaßt in seinem politischen Theile täglich eine Zusammenfassung der bedeutendsten tatsächlichen Vorgebeheiten der Tagespolitik, aufklärende politische Artikel und eingehende Berichte sowohl über die Verhandlungen des sächsischen Landtags als auch des deutschen Reichstags. Der unterhaltende Theil des „Dresdner Anzeigers“ verfolgt die Tagesneuigkeiten Dresdens, des ganzen Königreichs Sachsen, sowie der nächstgelegenen Länder; er bietet ferner Besprechungen aller wichtigeren Versammlungen, vermischte Nachrichten und umfaßt eine besondere, dem Theater, der Kunst und Wissenschaft gewidmete Abtheilung.

Bermöge der noch in der Nacht dem „Dresdner Anzeiger“ zugehenden Drahtnachrichten ist derselbe in der Lage, auf jedem Gebiete stets das Neueste zu berichten; er veröffentlicht unter anderem täglich die auf den vorherigen Tag lautenden Wetterberichte des Königl. Meteorologischen Instituts zu Chemnitz, sowie die vollständige Gewinnliste aller Klassen der Königl. Sächs. Landeslotterie bereits am Morgen des der Ziehung folgenden Tages.

In gleicher Weise berichtet der „Dresdner Anzeiger“ in einer besonderen Börse-Beilage über die an der Dresdner Börse notierten Kurse, sowie über die bis Abends telegraphisch eingegangenen Schluß- und Abendkurse der hervorragendsten Börsenplätze, wie auch über die Notirungen der größeren Getreidemärkte und bietet in dieser vorzugsweise dem Handel und der Volkswirtschaft gewidmeten Abtheilung werthvolle Nachrichten für den Geschäftsmann.

Der Anzeigentheil des „Dresdner Anzeigers“ enthält behördliche Bekanntmachungen, darunter die amtlichen Ziehungslisten der sämtlichen ausgelosten Königl. Sächs. Staats- und der Stadtschuldenscheine, sowie allgemeine, nach feststehenden Abtheilungen geordnete Anzeigen und erfreut sich vermöge der hohen, jetzt 16000 Stück umfassenden Auflage des Blattes einer von Jahr zu Jahr zunehmenden Ausdehnung.

Die Einrückungsgebühren für die sechs- bis achtspaltige Zeitungsbillete betragen sich mit 15 Pfennig, während die dreimal gespaltene Zeile unter der Abtheilung „Eingelände“ mit 60 Pfennig berechnet wird.

Der Bezugspreis auf den „Dresdner Anzeiger“ beträgt innerhalb des Deutschen Reiches 4 Mark 50 Pfennig für das Vierteljahr, zu welchem Betrage in Oesterreich noch der Stempelzuschlag tritt. Außer in Deutschland und Oesterreich-Ungarn nehmen auch sämtliche Postanstalten Italiens, Rußlands und der Schweiz, sowie der übrigen Länder inner- und außerhalb des Weltpostvereins Bestellungen auf den „Dresdner Anzeiger“ entgegen. Zu dem am 1. Juli 1894 beginnenden Vierteljahresbezug ergeben sich einladend, bitten wir Bestellungen auf unser Blatt bei dem nächstgelegenen Postamte zu bewirken und bemerken, daß die Verendung des „Dresdner Anzeigers“ stets mit den ersten Ein- und Freilagen erfolgt.

Dresden, im Juni 1894.

Königl. Sächs. Adress-Comptoir.
 Hauptgeschäftsstelle: Altstadt, a. d. Kreuzkirche, 18 part. u. l.
 Nebengeschäftsstelle: Neustadt, Hauptstraße 17, l.

Guts-Verkauf.
 Ich beabsichtige, mein in Spansberg gelegenes Gut mit 33 sächs. Acker bester Felder und Wiesen, neuen massiven Gebäuden, vollständigem lebenden und todtten Inventar, zu verkaufen. Alles Nähere beim Besizer in Nr. 21 zu Spansberg. V. Gebdis.

Seidel & Naumann's
Fussbank
 D.R.G. 49910

Schnelle Zahlungsbedingungen
 Reparaturen schnell und billig.

F. H. Springer hält stets Lager zu

Fahrräder
 von Seidel & Naumann liegen Preise und Zeichnungen bei mir aus. Besorge dieselben zu Fabrikpreisen. Bei Barzahlung hohen Rabatt.
F. H. Springer.

Bestes Lager seitiger **Sopha's**
 am Plage empfiehlt
E. Hammitzsch,
 Hauptstraße 63.

Garantirt echter
Bernstein-
Fußbodenlack
 mit Harz (kein Spirituslack), der beste und dauerhafteste **Fußboden-Anstrich**.

(Nur echt mit dieser Schugmarke.)
 von Jedermann leicht herzustellen. Der Lack ist bei tiefem Glanze über Nacht vollständig erstarrt ohne nachzulassen, wodurch der Fußboden sofort wieder begangen werden kann. In Büchern à 1 Mark, in verschiedenen Farben, Grob- und Fein- und Verbrauchsmengen zu haben.

in Riesa bei
A. B. Hennicke, Drogeriehandl.

Ersatz für Doerings- Seife.
 Höchstester Feilgehalt.

T. Louis Guthmann.
GOSMOS
 die allerbeste der Welt!
SEIFE
 25 Pfg.

Mild und wohlschmeckend für die Haut.
 Zu haben in feinen Parfümerien u. Drogerien

Verkaufsstellen durch Plakate kennt

Hier zu haben bei:
Paul Koschel, Moritz Damm,
A. B. Hennicke, Paul Blumenschein,
C. Schneider, Ernst Schäfer,
Emil Staudte.

Es vergeht dagegen kein Tag in Frankreich, ohne daß „Welt Journal“ seinen Lesern eine ganz außerordentliche Beilage, gewöhnlich einer alten Frau oder eines betagten Mannes, ausliefert und hinterläßtige Modifikationen zu Allen des hohen Patriotismus streift.

In einem Buche Albert Reilly's: „Le Bücher“ (Der Scherbenhaufen) Paul Clendons (1894?), das von Ausfällen auf die Deutschen spricht und unter Anderem erzählt, ein preussischer Capitain habe Mutter und Schwester eines Franzosen erschossen lassen und sei dann zum Richter vor König (?) hinausgeschickungen, als ein Franzose in Civil mit einem Revolver vor ihm erschien, ließ ich folgendes orlige Geschichtchen:

„Eine Patriotin.“ Besagt, wie waren immer besetzt. Alles, außer der Ehre, war verloren. Ganz Frankreich stand schämend vor Paris auf, stürzte sich auf den Eindringling und doch fielen nie immer wieder, verfolgt von einem unerbittlichen Schicksal, Opfer von Fesseln und Unzulänglichkeiten, deren Urheber zu suchen hier nicht unsere Aufgabe ist.

Wieweil ungelassene Soldaten in diesen schrecklichen Kriegen von 1870 — 1871! Wieweil beherzige Anführer in einem Kulte, welcher kein Recht und keine Freiheit bezeugen will.

Wir alle haben geschauert, wir Alle sind in's Feld gezogen, die Frauen selbst gaben große Beispiele von Muth und Hochherzigkeit.

Ich habe eine dieser Frauen gekannt, welche ihre Vaterlandsliebe sehr schwer bezahlte. Sie verdient ihren Platz neben den Helden von gestern, die getödtet werden sollen von den Helden von morgen!

Sie bewohnte allein einen Holzverschlag am Ende des Dorfes. Sie war längst kochig Jahre alt; sie lebte einsam und elmsam; Mann und Kinder hatte sie schon geraume Zeit durch eine Typhus-Epidemie verloren. — Eines Tages kamen die Preußen. Die alte Frau hatte den größten Theil ihrer beschriebenen Erbschaft für unsterbliche Patriotismus für unsere unglücklichen Soldaten aufgewendet. — Man mußte mit jenen, mit welcher Sorgfalt sie diese beim Durchmarsch bediente, wie sie es ihnen an nichts fehlen ließ, sie an ihren Tisch, ihren Feuerherd lud, ihnen alles gab, was ihnen das schwere Leben erleichtern konnte.

Aber bei der Ankunft der Deutschen kamte ihr Hohn gegen den Feind keine Grenzen. Sie ließ ansetz hin und her und sagte Jedem, der es wissen wollte, sie würde ihren Preußen tödten. „Wären alle Frauen wie ich, so bliebe kein Einziger dieser Versuchten am Leben! Sie werden sehen, die alte Catharina wird wie eine gute Französin zu handeln wissen!“

Am 8 Uhr Abends war Alles stille im Dorfe. Das Schwoigen der Landstille wurde nur durch das einleitige: „Vor-da?“ unterbrochen. (Kommt ein Franzose ein Feindwort an, so schreit er es laut!) Es galt einer Patrouille oder einem Offizier auf dem Rundgang. In dem Holzverschlage flammte das Feuer und die alte Catharina saßte es unter dem Kupferstiel an, der an einem Haken hing. Ein preussischer Soldat, stützend auf einem Stuhl stehend, wäutete sich des Winkens, während er eine schwere Thonpfiste rauchte. Er hatte die Suppe.

Er konnte nicht ein französisches Wort, dieser Sohn Deutschlands; er war ein Vieh, das nur ein augenblickliches Wohlgeruchen dachte; er wäutete sich, wäutete, wäutete effen.

Das Wasser sang seinen Song im Kessel und die Alte schaute immerfort das Feuer, dessen Flammen sich um das

Gerüst herumwälzten; die Alte wälzte manchmal mit ihren grauen Augen und einer geheimen Flamme darin wachte sich mit jenen des Feindes. Sie sah noch dem Soldaten, der stille stehend ihr den Rücken drehte.

Plötzlich, nachdem sie sich die Hände mit Leinwandlappen unmidelt, sah sie den Feindkopf bei dem Haken und stürzte den — Gut das rückwärts mit verböhrer Gewalt auf den blauen Kopf des Preußen. Der hatte gar keine Zeit, einen Schmerzschrei auszulassen, er fiel wie eine lebte Masse, getödtet von dieser juchenden todenden Wasserbeuge auf das Gesicht.

Die Alte lachte trübsüch. Sie war glücklich über diesen Mord und verbrachte die Nacht bei ihrem Deutlichen, sie suchte nicht einmal, ihn zu verbergen. — Tags darauf schickte der Soldat beim Appell und der Unteroffizier kam an dem Holzverschlag, ihn zu erfragen.

Er fand den Mann todt und die Alte ihre Suppe an der Seite des Leichnams verzehrend. Sie wollte gar keine Auskunft geben, sich nicht vertheidigen; sie ließ sich ohne Protest auf den Vorplatz führen und rief, von den preussischen Kugeln durchbohrt: „Vive la France!“

Wie viele Heldenthaten, die unbekannt geblieben, müssen unsere Soldaten verbrocht haben, um diese Französin zu besiegen. In solch' kleinen Erzählungen drohteter Empfindung, verheereter Ansehens oder Kriegen die rühmlichen Soldaten immer Sieger. Es ist, als ob sie sich für die loyale Niederlage damit trösten wollten, wie die jenseits Feinde aus dem Hinterhalte erlegt zu haben. Daß dieses „rauchende, hungrige Vieh“ vielleicht an Vater und Mutter, Heimath und Ernst dachte, fiel Herrn Reilly und Herrn Clendons nicht ein, obwohl die Französin mit dem Ausrufe: „Oh ma mère!“ noch heute weint, französische Weine, erweichten Wänter!

Zum Johannistag.

Der Frühling bricht kein barmherziges Rosen
Reich über alle Berg' und Thäler aus,
Und Frühlingsschnecken kriechen, flüsternd
Nach über unsern lieben Leiden hin,
Wohin sie die Erde machen, kuppelbarer
Erleucht des Himmels majestätischer Stern,
Und durch die ganze Schöpfung flucht weiter
Der Abend und der Frische dieser Stern.
Nun laßt die Leiden unser Liebe Schönm,
Denn der Johannistag, ihr Heil, bricht an!
Wir Blumen wollen ihr Recht nie weichen,
Ihr für Ruhe bereit sein zu sein.
Wer weiß, wie oft wir noch die Luft finden,
Die bald mit Hülfe ihres eignen Saams,
Uns droben eine neue Heimat gründen,
In Liebe ihren irden Schatzmann!
Nur Gott ist kund, wie lang' und oft beschiden,
In Mühen und im unser Lebensziel!
Johannis macht: In Gottes Haus wohnt Frieden,
Das Leben führt zu Gottes Thron zurück!
In Gottes Namen sind wir wohlgeboren,
Die Kraft der Liebe wohnt hier und dort.
Wollt mit der seligen Johannistagern,
Ihr's mit getrost die Straße Gottes halt!
Beschützet euch die Golber mit dem Gaben
Des Frühlings, der aus demselben Tod erweckt!
Die Lobten sollen ihr Johannist haben,
Nur sie auch führt das jungen Lebens Frucht.
Wie unser Leben immer sich gehalten,
Ob das Weidlich und jeder Straße steht, —
Wie wollen unsern Leiden Träne halten,
Die uns im eignen Opfer glanz des Licht!
C. Wieglitz.

Erzähler an der Elbe.

Beleuchtet. Gratisbeilage zum „Rieser Tageblatt“.

Nr. 25.

Riesa, den 23. Juni 1894.

17. Jahrg.

Eine Woche.

(Zweiter Theil.)

Diese Abenteuerliche, die mit am vorhergehenden Abende unbedeutend und leicht erträglich erschienen waren, kamen mir jetzt im höchsten Grade beschämend vor. Gedächtnisliche Szenen. — Hatte die Frau Bedauft gehabt? Ob dahin war in New York noch nichts darüber bekannt. Gefährte — wer fand mir ein, daß Frau Fied bei meinem ersten Besuch die Wahrheit geredet hatte? Hatte ich Veranlassung, ihr zu trauen? Sicherlich nicht! Sie hatte mir ja ihre Unterredung bei dem ersten Stillsitzen nicht mittheilen wollen, bei dem Stillsitzen, das am selben Abend stattgefunden hatte, an dem der Mord begangen war. Aber sie sollte dazu gezwungen werden! Ja, ich wollte — ich mußte Archibald Fortner verhaften lassen, einen andern Ausweg gab es nicht.

Ich habe heute kaum einen Bissen gegessen, und ich bedauere wohl der Stärkung. Ich sehe, daß ich mich ganz in der Nähe des „Union-Klub“ befinde, dessen Mitglied ich schon seit mehreren Jahren bin.

Ein Diener nimmt mir den Anstand ab. Ich betrete die großartigen Räume. Es ist alles so vertraut, so groß, so laut, daß man sich ganz unangenehm berührt fühlt. Ich bin sehr, sehr lange nicht hier gewesen. Aber ich besinne mich noch eines kleinen gemütlichen Zimmers, das ganz noch hinter liegt. Dort bin ich meine Schritte. Ich lasse mich auf einen Divan nieder. Der Kellner eilt herbei und bald steht eine ausgedehnte Mahlzeit vor mir. Der Zettel war mit einer ganz gewöhnlichen, die hier an bestimmten Tagen zusammenzutreffen pflegte. Hinter jedem Schilke hing ein kleiner Zettelchen, die wir hier anzeigten. Man ging gegen Abend wieder, plauderte über dies und jenes und fühlte sich stets wohl und gemütlich.

„Union-Klub?“ Hier war ja Percy Barker am Dienstag Abend gewesen. Wie ich mir die Sache recht überlegte, wollte ich mir wirklich scheuen, als habe ich ihn hier früher jemals gesehen.

Nachdem ich bei dem Kellner ein fragiles Mahl bestellt und dasselbe verzehrt hatte, ließ ich mich mit ihm in eine Unterhaltung ein.

„Haben Sie noch eine bestimmte Gesellschaft, die am Abend hier zusammensteht?“ fragte ich.

„Ja mein Herr, hier sind stets eine Menge Leute, meistens ältere Herren, die nur von Geschäften reden.“

„Nennen Sie mir die Namen dieser Herren nennen?“

Und er begann eine lange Reihe von Namen herzusagen. — Percy Barker war auch darunter.

„Mr. Barker, ja, das ist richtig, war der nicht am Dienstag Abend hier?“

„Allerdings, und zwar ziemlich lange. Warten Sie einmal! Ja, das ist wahr. Er ging fort, er vergaß seinen Hut zu wechseln und ich bemerkte es. Aber das thut nichts, sagte er, er kam doch gegen 12 Uhr zurück. Und er hat er dann späterhin am Abend noch Pause ging, zog er auch keinen ungewöhnlichen Hut wieder an.“

Mr. Barker hatte mir nicht erzählt, daß er so spät am Abend noch im Klub gewesen war. Doch das war mir ziem-

lich einleuchtend. Eine Stunde war verstrichen. Jetzt war es Zeit zum Gehen zu gehen. Es war nicht möglich, diesen schönen Gang noch länger hinauszuschicken.

Ich erhebe mich von Sofa und ging durch das Zimmer. Es war nach jeder Richtung hin bequem und komfortabel. Hier in der Ecke war hinter einem Schilke ein eleganter Kleiderständer aufgestellt mit gedruckten Namen und Nummern. Ich sah: „Percy Barker.“ An dem Haken hing ein einfarbiges, dunkler Rock, ein ganz gewöhnlicher Rock, und doch — weshalb blieb ich wie gebannt vor dem Rock stehen? Weshalb schritt ich näher heran? Weshalb strömte ich jetzt die Hand aus? Meine Augen spähten wie die eines Raubthieres, ich fühlte meine Hand aus und berührte mit zwei Fingern — mit dem Daumen und Ringfinger — die Spitze an der rechten Seite des Rockes. Und was sah ich aus derselben hervor? Was war's? Etwas ganz Unbekanntes, nämlich zwei kleine Seidenfäden — die seit auf dem Zeug lagen.

Zwei kleine, kleine Seidenfäden — und haben noch heute ich Archibald Fortners Berührung annehmen wollen!

18.

Ja, jetzt war die Stunde gekommen! Jetzt lag der Weg vor mir. Der Tag der Entscheidungen war endlich angebrochen. Noch eine kurze Zeit mußte der Uebel sich gebulden, mußte er die Qualen der Ungewißheit erdulden — John Moore würde keinen guten Ruf wieder herstellen! Doch in dieser Stunde dachte ich nicht an dergleichen Dinge. Ich stand dort mit den kleinen Seidenfäden in der Hand — dann nahm ich den Rock vom Haken und begann eine genaue Untersuchung. Und was fand ich?

Gar nichts! So gut wie gar nichts. Ich entsetzte aber, daß das Zeug richtig war, und daß diese Fäden nicht anderes waren als Strohseidenfäden. Der Rock war abgerieben worden, aber die Fäden sind oft hervorragend wie die Seide, und Strohseidenfäden sind nicht so leicht zu entfernen — glücklicherweise.

Als ich den Klub verließ, waren meine Schritte deutlich und mein Blick strahlte hoffnungsvoll.

Ich war meiner Sache jetzt sicher. Alles, was ich so künstlich aufgebaut hatte, stürzte in diesen Augenblick helllos zusammen. Aber an Stelle des alten Leuchtschiffes erhob sich ein neues Gebäude, solide vom Grundstein bis zum Dachstuhl — ein Gebäude, das nicht zusammenstürzen konnte. Aber ein dunkler Punkt — ein unheilvoller Unfall — schwebte sich in der Ferne. Doch ehe noch eine Stunde verstrichen ist, werde ich auch hierüber Klarheit erlangt haben.

Ich richtete meine Schritte nach Wall-Street. Hier und in der nächsten Nachbarschaft befanden sich die Konten von jät jüdischen New Yorker Bankiers.

Ich behm mir meinen Weg durch das Gedränge und begebe mich mitten ins tolle Treiben. Nach kurzer Zeit ist es mir auch gelungen, die Persönlichkeit ausfindig zu machen, die ich zu sprechen wünsche.

Es ist eine jener unglücklichen Persönlichkeiten, mit denen ein Detektiv in Verbindung stehen muß. Er hat und schon ungeschätzbare Dienste geleistet — er kennt die ganze Höhe in und auswendig. Für unterhalten und in räuberischen Tönen: „Nichts besonders hier an der Ecke?“



„Nein, nichts Besonderes.“
 „Keine verdächtigen Gesichte?“
 Ein Aufsehen in die ganze Antwort.
 „Ja er“ — ich nenne einen Namen — „heute nicht hier gewesen?“
 „Freilich, man redet von großen Speculationen.“
 „Große Speculationen? Welcher Art?“
 „In Vauspäten!“
 „In Vauspäten —? Wie? In welchem Stadtheile?“
 „In Jive Point — man meint, daß die Sache nicht so ganz reinlich ist. Niemand weiß es genau. Der andere kann sich freuen, daß er rechtzeitig aus der Welt gegangen ist.“
 „Der Andere wollte wohl nicht so recht an das Geschäft heran, nicht wahr?“
 „Das glaube ich auch. Aber jetzt ist er Kleinrentier.“
 „Der Mann drückte mir verbindlich die Hand, empfahl sich für vorkommende Fälle, und verabschiedete sich in dem Bedenke. Ich hatte genug gehört.“

„Johs Moore wünscht heute Nachmittag seine Aufwartung zu machen, — zum letzten Male — in beiderseitiger Interesse. Wollen die gnädige Frau gütig die Zeit bestimmen?“
 Ich steckte die Karte in ein Couvert, versiegelte es und verpackte es mit der Aufschrift: Mrs. Mary Hood, Fifth Avenue. Und sobald das geschehen ist, warf ich mich auf mein Sofa und grübelte und sinnete. Vor meinem Geiste hielt eine untersteht Gestalt mit trotzig zurückgelehntem Kopf und — Henry erschien mit der Antwort. Ich reißte das Couvert auf. Mrs. Mary Hood ist den ganzen Tag zu Hause.

„Über die vergoldete Lebersteine, über den seidenbezogenen Möbeln, über Tisch und Stühlen liegt die Dämmerung des Märzabends, — auch zwei mensichliche Wesen kühlt sie in ihren dunklen Schleiern. Es ist oft unangenehm schwer, eine Unterredung zu beginnen. In dieser Stunde legte ich die Tanteleiheit.“

„In der That, Mr. Moore, ich hätte Ihnen nochmaligen Besuch heute nicht erwartet.“ Die Stimme der Mrs. Hood klang hart und bitter.
 „Auch ich beschuldigte diesen Besuch anfangs nicht aber es giebt ja Verhältnisse, über die niemand Herr ist. Seit heute morgen hat sich vieles verändert. Ich bin auf völlig andere Gedanken gekommen.“

„Sie nicht auf. Es war, als hätte ein zäpfliger Blick aus Ihren schönen Augen. Sie atmete heftig, drückte die Hände gegen die Brust und seufzte tief auf.“

„So sagen Sie mir doch, Mrs. Hood, ich siehe Sie an, zu welchem Zweck trafen Sie mit Archibald Forster zusammen?“

„Mit leiser Stimme und langen Pausen zwischen den einzelnen Sätzen, wie und da von einem Souffler unterbrochen, der der bellamante Brust entstieg, erzählte sie:
 „Am Dienstag — o hätte ich den Tag immer erlebt! — erhielt ich einen Brief. Ich zitterte, als ich die Adresse las; Die Handschrift war mir unbekannt. — Ich war anfangs unglücklich, ob ich den Brief öffnen sollte oder nicht. Es war das erste Mal nach zwei Jahren. — Denn las ich den Brief: Er verlangte eine Unterredung mit mir! Ich las die wenigen Zeilen immer wieder und wieder: Er habe mit sich selbst gekämpft, er habe unangenehm gelitten und gekümmert, aber die Sehnsucht sei unüberwindlich. Er müsse mich sehen, mit mir sprechen, er müsse mich noch einmal im Leben in die

Augen sehen — und dann, dann wollen wir auf ewig Abschied von einander nehmen.“

„Der Tag verrieth. Ich bemühte mich, so wenig wie möglich an den Inhalt des Briefes zu denken. Dann fuhr ich in den Klub — Sie erinnern sich dessen, Mr. Moore — und dann, auf dem Heimweg — ja, ich wußte nur zu gut, daß er noch auf mich warten würde, obwohl die verabredete Zeit längst verstrichen war. Ich war schon genug — wir sehen uns. — —“

„Nad als ich nach Hause kam, war mein Kopf fort. Wenn er den dem Stillsitzen erlahmen hätte, wenn er das Geschickense ahnte! So kam der nächste Tag — es war entsetzlich! Es war gleichsam eine Strafe, eine Strafe für etwas unglückliches, für die trübende Worte, die ich zu ihm gesprochen.“

„Sie schwieg und jetzt verstand ich den Grund von Archibald Forsters räthlicher Abreise. In der Verwirrung, im Wahnsinn war er gerathen, in denselben Noth abgerathen, um nicht wiederzusehen. Aber Noth lenkt kein Gebot. Nach einer Weile sah sie mit jäh unheimlicher Stimme fort:
 „Die zweite Begabung, diesmal wollte ich ihn sehen. Er sollte mich trösten. Sie sehen was, Mr. Moore, Sie sehen was, ich hätte Ihnen auch unsere Unterredung mit angedeutet! Zweimal haben wir uns gesehen in diesen zwei Jahren, zweimal, und nie wird es weiter geschehen!“

„Sie war doch eine eigenhändige Frau, diese Mary Hood! Lieber sie Archibald Forster etwas nach? Warum hatte sie ihn denn aufgegeben? Warum hatte sie gesagt, daß sie nicht mehr mit ihm zusammen leben könne?“

„Ich denke Ihnen für Ihr Vertrauen, Mrs. Hood, seien Sie versichert, daß ich es nicht misstrauen werde!“

„Sie hatte mich noch nicht gefragt, wer der Räuber ist, jetzt kam die Frage:
 „Sagen Sie mir — wer? — —“

„Küßlos erwartete sie die Antwort.“

„Aber ich hatte einen anderen Plan.
 „Kann ich Ihnen nicht in irgend einer Weise behilflich sein? Seien Sie überzeugt, daß ich alle Kräfte aufbieten werde. Bestimmen Sie mir noch eine Frage — wer besorgt Ihre Gelbungsgelegenheiten?“

„Mr. Barker natürlich, der Kommissar meines Mannes. Ach, was sage ich da! — Er hat alles in die Hand genommen. Und das ist ja auch das natürlichste, Mr. Moore. Ich verheiß ja nichts von Geschenken.“ Sie verlor zu lächeln.
 „Sie haben denn wohl alle die erforderlichen Schlüssel gegeben, Mrs. Hood?“

„Freilich habe ich das gethan. Und den Schlüssel zu dem Privatquartier meines Mannes, ich wußte gar nicht einmal, was er darin aufbewahrte; und daß er überhaupt einen solchen Schrank hatte — den Schlüssel hatte mein Mann am Dienstag auf dem Schreibtisch liegen lassen, wobei Mr. Barker ihn bereits hatte. Er theilte mir das an Mittwoch, gleich nachdem Sie fortgegangen waren, mit!“

„Der Schlüssel sollte Benjamin Hood vergessen haben. Der war in Percy Barkers Händen! Auf dem Schreibtische wollte er ihn gefunden haben, auf dem Schreibtische!“

„Jetzt herrschte völlige Stille im Zimmer. Wir hatten uns beide erhoben. Und abermals fragte sie: „Wer, Mr. Moore, wer?“

„Aber ich drückte stumm aller Antwort ihrer Hand, vernagte mich tief und ging. — — Ich habe später nie wieder mit Mary Hood gesprochen.“

19.
 Es ist Sonntag, Neuhoch!
 Ich siehe an der Grünbohnensaat. In zehn Minuten soll ein Zug abgehen, und ich weiß, daß er einen Mann mit

sich führen wird, dem ich viel abzuhalten habe. Ich bin bei Archibald Forster gewesen. Thomas hat ihm meine Beschlüsse heringetragen und mir die Antwort gebracht, daß Mr. Barker jetzt, nachdem er wieder frei geworden, in einer Stunde abreisen und voraussichtlich nie wieder nach New York zurückkehren werde.“

„Doch kommt er. Er hat nicht mehr viel Zeit. Er eilt auf des Kasper zu. Im nächsten Augenblick erscheint er am Fenster. Kein Freund, kein Bekannter! Ich trete vor. Wie drücken einander die Hand. Archibald Forster ist ein Gentleman — er weiß einen Unterschied zwischen der Sache und der Person zu machen.“

„Sie sehen, Mr. Forster?“
 „Wie Sie sehen.“

„Nad nicht wahr. Sie haben die schweren Stunden vergessen, die ich Ihnen bereitet habe?“

„Er machte eine abwehrende Bewegung. Die Salomathe kratzte und schaute und blieb ihren weißen Dampf von sich. Im nächsten Augenblicke wachte sich der Zug in Bewegung setzen.
 „Nad wachen gebeten Sie zu gehen?“
 „Gut, Mr. Moore, fort von hier! In fremde Länder! Ich kehre nie wieder hierher zurück. Ich will gen Norden, vielleicht gelangt es mir, dort mein heißes Blut abzukühlen. Ich sehe zwar ruhig aus, in mir aber kocht und kocht es —“

„Und als würde er keine unbedeutenden G'süßten Luft mochen, fügte er hinzu:
 „Es ist ja möglich, daß ich nach vielen Jahren, wenn wir beide, Sie und ich, alt geworden sind, noch einmal wiederkehre — kann wollen wir uns wiedersehen — Sie und ich.“

„Der Zug setzte sich in Bewegung — er laut in die Pforten des Hagens zurück. — Die Lokomotive piff und höhnte, die Wagen dröhnten und knarsten — und in der Ferne verklang das einwüthige Klutern der Kloden.“

„Vor dem Haupte in der Wall-Street, daß Mr. Percy Barker bemerkt, steht ein Mann mit tief in die Augen gedrücktem Hut und ausgeräucherten Kostreuen und blickt zu den Fenstern hinaus. Es mag befremdend erscheinen, daß sich Percy Barkers Privatwohnung in der Wall-Street befindet, da diese doch sonst ausschließlich Geschäftsträfte ist. Aber Percy Barker ist ein Mann, den es unmöglich ist, weit entfernt von seinem Lande zu wohnen.“

„Es ist dunkel dort oben. Nicht der letzte Lichtschein ist hinter dem Fenster sichtbar. Percy Barker ist sicher nicht zu Hause. Für ihn hat der Ruhetag keine Bedeutung. Jetzt öffnet der Mann die Thüre und steigt die Treppe hinauf. Er schließt. Dann klopft er. Aber es ist still, kein Laut dringt an sein Ohr; kein Schrein nähert sich der Thür. Der Diener hat sich die Abwesenheit seines Herrn zu nahe gemacht. Jetzt zieht er ein Schlüsselband aus der Tasche. Er probirt einen Schlüssel nach dem andern. Bald hat er den rechten gefunden. Die Thür öffnet sich, er tritt ein. Ein Einbrecher so küß am Tage? Nein, kein Einbrecher, sondern ein Mann, der in seinem vollen Recht ist — ich bin es — John Moore, der Detektiv! Mr. Percy Barker oder die Dienerschaft kann jeden Augenblick heimkehren. Da gilt es schnell zu handeln. Ich bin niemals hier gewesen — ich will unteruchen, nachforschen — vielleicht wird es mir gelingen, etwas zu finden.“

„Ich ziehe eine kleine Blendlaterne aus der Tasche. Ein anderes Licht wage ich nicht anzuzünden. Bei dem unsicheren Schein würde ich mich verirren von Zimmer zu Zimmer, bis in Mr. Barkers Allerheiligstes, sein Schreckslokal. Denn hier muß sich das, was ich suche, befinden. Wenn es sich überhaupt bei ihm findet.“

„Ich ziehe eine kleine Blendlaterne aus der Tasche. Ein anderes Licht wage ich nicht anzuzünden. Bei dem unsicheren Schein würde ich mich verirren von Zimmer zu Zimmer, bis in Mr. Barkers Allerheiligstes, sein Schreckslokal. Denn hier muß sich das, was ich suche, befinden. Wenn es sich überhaupt bei ihm findet.“

„Ich ziehe eine kleine Blendlaterne aus der Tasche. Ein anderes Licht wage ich nicht anzuzünden. Bei dem unsicheren Schein würde ich mich verirren von Zimmer zu Zimmer, bis in Mr. Barkers Allerheiligstes, sein Schreckslokal. Denn hier muß sich das, was ich suche, befinden. Wenn es sich überhaupt bei ihm findet.“

„Ich ziehe eine kleine Blendlaterne aus der Tasche. Ein anderes Licht wage ich nicht anzuzünden. Bei dem unsicheren Schein würde ich mich verirren von Zimmer zu Zimmer, bis in Mr. Barkers Allerheiligstes, sein Schreckslokal. Denn hier muß sich das, was ich suche, befinden. Wenn es sich überhaupt bei ihm findet.“

„Ich ziehe eine kleine Blendlaterne aus der Tasche. Ein anderes Licht wage ich nicht anzuzünden. Bei dem unsicheren Schein würde ich mich verirren von Zimmer zu Zimmer, bis in Mr. Barkers Allerheiligstes, sein Schreckslokal. Denn hier muß sich das, was ich suche, befinden. Wenn es sich überhaupt bei ihm findet.“

„Ich mache mich ans Werk. Ich lege die Laterne auf den Tisch — Si! Rühete sich da draußen nicht etwas? Nein, es ist nur Einbildung gewesen — und ich jage an unter den Papieren auf dem Tisch zu suchen. Aber das Gewünschte findet sich nicht. Vielleicht liegt es an einer anderen Stelle.“

„Bleibst du Percy das Buch zerstört, es verbrannt, in die See geworfen? Aber nein! der Inhalt des Buches, wenigstens ein Theil desselben würde von unendlichem Werth für ihn sein.“

„Wo aber in aller Welt soll ich suchen? Zwischen den Bücher! Deren Anzahl ist nicht groß. Es bedarf keiner langen Zeit, die zu durchsuchen. Ich schüttele jedes einzelne Buch, ich durchblätterte sie in flügender Eile. Aber auch hier ist nichts zu entdecken.“

„Die kalten Strahlen der Blendlaterne erleuchteten schon das große dunkle Zimmer. Dort giebt es tausend Stellen, an denen eine solche Kleinigkeit sich verbergen läßt — tausend Stellen und doch nur eine ist die rechte. Aber warum sollte es nicht auf dem Center sein?“

„Nad dem einfachen Grunde, weil Percy Barker — der Räuber — diesen ganztrübenden Prozess, diese Erinnerung nicht den ganzen Tag in seiner unmittelbaren Nähe haben will. Wenn der Abend kommt, dann sitzt er vielleicht hier an seinem Schreibtisch — er hat hier wohl gestern und vorgestern so geschrieben — das unheilshingeworfene Papier vor sich. Dann steht sein emporbeugter Kopf vor ihm, dann entsendet der harte Mann ein gewisses unheimliches Grauen — er empfindet — Neue? Nein, Percy Barker besitzt die Macht nicht, die er kalten Blutes begangen hat. Wäre dieselbe noch ungeschwunden, würde er sie sicher ausführen.“

„Ich suche, suche — — — Es giebt keinen Winkel im Zimmer, den ich unbedachtlich gelassen, keinen Organhaub, den ich nicht gründlich durchstöbert habe. Nein, das Koststück ist nicht hier. Ich bin meiner Sache ganz sicher. Und doch — ist es nicht anzunehmen, ist es nicht völlig wahrscheinlich, daß der Räuber es hier in der Höhe haben will, um es jederzeit vernichten zu können? Ja natürlich; aber wo, wo?“

„Die Thür zu dem Nebenzimmer ist offen. Mechanisch fällt mein Blick auf einen kleinen Tisch, der in der Mitte desselben steht.“

„Auf demselben steht eine Schale, eine elegante Nadel- schale. Der Boden der Schale ist mit Nadelnarten, Ein- schlungen und ähnlichen bedeckt. Es konnte mich interessieren, was für Nadeln Percy Barker hat.“

„Freilich ist das interessant, denn hier zwischen Karten und Briefen haben meine Jäger plötzlich auf einige kleine dünne Nadeln, die mit feiner, schwer leserlicher, aber mir wohlbekannter Schrift beschriftet sind. Die kleinsten Nadeln sind abgerissen — Percy Barker ist ein vorsichtiger Mann — und von dem ganzen Buche sind nur noch diese wenigen Seiten übrig geblieben! Und bei dem unsicheren Schein der Laterne lese ich, was Benjamin Hood einst niedergeschrieben hat.“

(Schluß folgt.)

Französische Beleuchtung.
 Von Alfred Friedmann.
 Nachdruck verboten.

„Vierundzwanzig Jahre sind nun beinahe verlossen, seit der Friede zwischen Frankreich und Deutschland wieder hergestellt. Ich kann mich nicht entsinnen, in der Literatur und Tagespresse Germania auf Erzählungen getroffen zu sein, in denen sich Deutsche ihrer Heldenthaten innerhalb Frankreichs Gedenken bräuen. Verzeihung würde im Anfang ein harmloses Gesichtschen auf, etwa wie Jäger sich eines ganz bedeutend mehrwürdigen Abenteuer besitzend erlösen.“

